

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Welle) Die Neue Welt: Wilh. Piechowski, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannschlag u. Co., Magdeburg: Reichshofstr. 3, Fernspr. 1547. Redaktion und Druckerei: W. Mühlgr. 8, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 941. — Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Preis für den Auslandsende halbjährlich 4 Mk. 50 Pf., 2 Exempl. 2.70 Mk., 3 Exempl. 4.05 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die sechsgeheften Beilagen 10 Pf., ansonsten 25 Pf., im Stammeil Beile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 201.

Nr. 192.

Magdeburg, Sonntag den 18. August 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

Weltparlament.

An diesem Sonntag treten in Stuttgart die Vertreter der Sozialdemokratie aller Länder zusammen, um die gemeinsamen Interessen des Proletariats zu beraten, um die Taktik der Bruderparteien zu vergleichen, um Anregungen zu geben und zu empfangen, um mit neuer Kampfesfreude die um ihre Befreiung aus der Lohnsklaverei ringende Arbeiterklasse zu erfüllen.

Dem Kongreß wird eine Konferenz der Arbeitervertreter in den Parlamenten vorangehen. Die Mitgliederliste der Parlamentsfraktionen kann uns schon mit Stolz erfüllen. Deutschland hat neben zahlreichen Vertretern in den Landtagen 43 Mitglieder des Reichstags, Oesterreich hat 87 Reichsratsabgeordnete, Belgien 30 Deputierte in der Repräsentantenkammer, Dänemark 34 Abgeordnete im Folkething (Abgeordnetenhause) und 4 Vertreter im Lands-thing (Herrenhaus), Finnlands Sozialisten entsenden 80 Abgeordnete in ihr Parlament, Frankreichs Deputiertenkammer zählt 52 sozialistische Mitglieder, im englischen Unterhause sitzen 30 Genossen, in der holländischen Zweiten Kammer vertreten 7 Abgeordnete die Arbeiterinteressen, die italienische Zweite Kammer zählt 24 Sozialisten zu Mitgliedern, das luxemburgische Parlament zählt 7 Vertreter der Klassenbewußten Arbeiterschaft, der norwegische Storting 10, der schwedische Folkething 14 sozialistische Abgeordnete. In der serbischen Skupstina sitzt 1 Genosse, im schweizerischen Nationalrat haben wir 2, im Parlament Britisch-Kolumbiens 3, in dem der Argentinischen Republik 1 sozialdemokratischen Abgeordneten, in der russischen zweiten Duma saßen 88 Sozialdemokraten, die drei Fraktionen bildeten.

Schon diese Zahlen lassen erkennen, welche gewaltige Macht hinter dem Weltparlament steht, das in Stuttgart tagen wird. Wohl 8 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und noch mehr sozialdemokratische Wähler sehen in dem internationalen Kongreß den höchsten Ausdruck ihrer völkervereinigerden Bestrebungen.

Ist schon die Tatsache des Kongresses und der mit ihm zusammenhängenden interparlamentarischen Konferenz von der größten Bedeutung, so werden auch die Verhandlungen von großer Wichtigkeit sein und die Tätigkeit der sozialistischen Parteien aller Länder beeinflussen. Wir wissen, daß die Vertreter der verschiedenen Parteien auf dem internationalen Kongreß in mancher Hinsicht nicht der gleichen Meinung sein werden. Wohl sind die Grundzüge des Klassenkampfes überall dieselben, wo die organisierte Arbeiterschaft im Kampfe mit dem ausbeuterischen Kapital steht, wo der Widerstand gegen die Klassenherrschaft das wertvolle Volk zu sozialistischen Parteien vereinigt; aber die verschiedene Entwicklung der Staaten, ihrer Bourgeoisie und ihres Proletariats haben Abweichungen in den Kampfmethoden erzeugt. Staatsverfassungen, nationale Unterschiede, die ungleichen Temperamente haben in Methode und Ton des Kampfes der Bruderparteien Abtönungen gebracht, die nicht vollkommen auf dem internationalen Kongreß ausgeglichen werden können, die bewegte, vielleicht auch erregte Debatten erwarten lassen. Nachköpfige Gegner, sensationellistische Journalisten werden in diesen Begleitererscheinungen die Hauptrolle spielen, während sie für das Wesentliche kein Auge und Ohr haben werden.

Wichtiger als die Meinungsverschiedenheiten werden der Austausch der Meinungen, die Kenntnisnahme von den Gründen der andern Parteien, die Verständigung über große gemeinsame Angelegenheiten sein. Vielleicht am bedeutungsvollsten ist aber die Tatsache der persönlichen Bekanntschaft der Repräsentanten des Proletariats aller Länder, die besser als viele Briefe und noch mehr Zeitungsartikel Mißverständnisse und Unklarheiten zu beseitigen vermag und damit zur Förderung der internationalen Solidarität und der geschlossenen Kampfstellung beitragen muß.

Die überaus reichhaltige Tagesordnung des Weltparlamentes läßt sich im Rahmen eines Zeitungsartikels nicht einmal skizzieren, wir können nur auf einige besonders interessante Verhandlungsgegenstände hinweisen. Die Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften werden wichtige Debatten hervorrufen. Im Zusammenhang mit diesem Punkte der Tagesordnung dürfte die *Maisier* erörtert werden, die nicht in allen Ländern gleichmäßig begünstigt sind.

Als Antrag der Oesterreicher erscheint die Forderung des Frauenwahlrechts auf der Tagesordnung. Gegen den Kampf um dieses wichtige Recht werden vielleicht taf-

tische, aber keine prinzipiellen Einwendungen gemacht werden.

Den Höhepunkt des Kongresses dürften die Debatten über den Militarismus und die Kolonialpolitik bilden. Insbesondere die Frage des Militarismus interessiert alle Parteien in allen Staaten, deshalb wird die ganze Welt mit aufs höchste gespannter Aufmerksamkeit horchen, was man über diese Frage auf dem Kongreß verhandeln und sprechen wird. Die in der deutschen Sozialdemokratie übliche Methode der Bekämpfung des Militarismus wird von manchem französischen Genossen, besonders aber von *Hervey*, als zu schwach und unzulänglich bezeichnet und dafür die positive Bekämpfung, die direkte antimilitaristische Propaganda gefordert. Diese Ideen werden sicherlich mit Eifer auf dem Kongreß vertreten werden. Wir sind überzeugt, daß sie als unwirksam, unpraktisch und unklug keinen Beifall finden werden. Man wird die Mehrheit des Kongresses nicht für die Utopie empfänglich finden, durch Militärstreiks und Massenflucht Kriege zu verhindern. Sicher wird aber das Parlament der internationalen Sozialdemokratie fordern, daß mit allen den Parteien zu Gebote stehenden Mitteln die Rüstungen bekämpft werden. Der Kongreß selbst, der die Völker näher bringt, die nationalen Gegensätze ausgleicht, ist eine Gewähr des Friedens, ein weihn hallender Protest gegen jeden Krieg.

Aus den weiteren Verhandlungsgegenständen heben wir nur noch die Einwanderung und die Auswanderung ausländischer Arbeiter hervor.

Während der Haager „Friedenskongreß“ hinter verschlossenen Türen unter voller Gleichgültigkeit tagt, werden die Verhandlungen der sozialdemokratischen Vertreter aller Länder das Licht nicht zu scheuen haben, sie werden in vollster Öffentlichkeit verhandeln und Beschlüsse fassen, deren Wichtigkeit von Freund wie Feind hoch gewertet wird.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. August 1907.

Freisinn und preussischer Wahlrechtskampf.

Daß man als Politiker von Illusionen nicht leben kann, hat Raumann gründlich erfahren. Er klammerte sich an die schier unbegreifliche Idee, daß die Regierung Bülow in Preußen die Fahne des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts entrollen werde, und erfährt aus dem Organ dieser Regierung, daß man gar nicht daran denke, in Preußen das Reichstagswahlrecht einzuführen. Er pries in seiner „Hilfe“ die fortschreitende Einigung des entschiedenen Liberalismus, und muß erleben, daß gerade seine Taktik in der Partei eine neue Spaltung hervorruft, die ihn und seine engeren Anhänger in die Minderheit drängt. Er tadelt das Mißtrauen der Sozialdemokratie, weil sie vermutete, der Freisinn werde trotz aller prinzipiellen Verwahrungen schließlich der Regierung bei der Schaffung eines neuen Privilegienwahlrechts behilflich sein, und jetzt kann er täglich in volksparteilichen Blättern lesen, daß die Vermutung der Sozialdemokratie ganz richtig sei.

So auch heute wieder in der „Vossischen Zeitung“. Sie nennt die Neuerung Raumanns: „Wenn der Herbst kommt, muß Kanfare geblasen werden.“ eine Kanfaronnade, denn „nur wer beide Augen gegen die Wirklichkeit verschließt, kann sich einbilden, das Reichstagswahlrecht sei gegenwärtig durch einen Volkssturm zu erreichen“. Die Regierung sei zwar gewillt, eine Reform des Landtagswahlrechts vorzunehmen und dabei dem Liberalismus entgegenzukommen, aber daß sie das Reichstagswahlrecht für Preußen vorschläge, sei v o l l k o m m e n a u s g e s c h l o s s e n. Ob sie dem Fürsten Bülow unter allen Umständen Gelingen leisten wird, will sie zwar nicht sagen, aber auf alle Fälle wird sie gegen die Sozialdemokratie und gegen Raumann stehen; denn sie schreibt:

Wie weit die Reform gehen wird, läßt sich heute noch nicht erkennen; es läßt sich daher auch nicht sagen, wie sich die bürgerliche Seite der Vorlage gegenüber wird verhalten müssen. Jedenfalls wird sie sich ihre Taktik weder vor der Einbringung der Vorlage noch nachher von der Sozialdemokratie oder den Nationalsozialen diktiert lassen.

Die Haltung der „Vossischen Zeitung“ und jener volksparteilichen Organe, die mit ihr an einem Strange ziehen, wird mehr von einem Gefühl der Abneigung gegen das gleiche Wahlrecht als von klaren Vernunftgründen beeinflusst. Gegen diese Gefühle einer geängstigten Großbourgeoisie anzukämpfen, ist ebenso schwer, wie es leicht ist, ihre vorgefertigten Scheinargumente zu widerlegen.

Die „Vossische Zeitung“ tut, als glaubte sie, durch die von ihr empfohlene Taktik sei das gleiche Wahlrecht in Preußen, wenn auch über Zwischenstufen und Umwege

schließlich doch eher zu erreichen als durch den „Volkssturm“, den sie verhöhnt. Aber wäre die Taktik der „Vossischen Zeitung“ die richtige, so müßte Preußen längst das gleiche Wahlrecht besitzen; denn so wie sich die „Vossische Zeitung“ heute dreht und windet, so dreht und windet sich der Liberalismus seit mehr als vierzig Jahren. Herausgekommen ist dabei weiter nichts, als daß sich inzwischen die national-liberale Mehrheit des liberalen Bürgertums aus einem lauen Befekner zum geschwornen Gegner des gleichen Wahlrechts verwandelt hat. Die Taktik der „Vossischen Zeitung“ will den Freisinn gar nicht zum Siege im Kampfe ums Wahlrecht führen, sondern dahin, wo die Nationalliberalen heute sind.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ meint allerdings:

Die Mahnung der „Voss. Ztg.“ kommt freilich einige Posttage zu spät. Fast der gesamte Freisinn hat sich auf die Forderung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts so festgelegt, daß er sich mit einer geringen Reform unmöglich begnügen kann, ohne sich für alle Zukunft lächerlich zu machen.

Dem Organ der Bündler kommt es aber darauf an, jede Reform zu vermeiden, und darum rät sie dem Freisinn, lieber ganz die Hand von der Wahlrechtsfrage zu lassen. Die ihn zu spalten drohe. Die „Vossische Zeitung“ und ihre Freunde dürften auch mit dieser Lösung zufrieden sein, obgleich sie durch sie vor Lächerlichkeit nicht geschützt werden.

Morenga ist los!

Ein panischer Schreck durchfliegt unsere kolonialpatriotische Presse. Der so oft geschlagene, eingekreiste, zerprengte, getötete, schließlich aber ganz munter auf englisches Gebiet übergetretene Gottentotführer ist aus der Obhut der katalanischen Wachen entflohen. Noch weiß man nicht, wo er ist und über welche Hilfsmittel er verfügt, aber ein Gerücht sagt, wie wir gestern schon verzeichneten, daß er mit vierhundert Mann auf deutsches Gebiet übergegangen sei und nichts Gutes im Schilde führe.

„Morenga ist los!“ Das ist auch ein Schreckensruf für das deutsche Volk. Ein paar Leute wie er haben schon Hunderte von Millionen gekostet. Auf vier- bis fünfhundert Mann wurde im Dezember des vorigen Jahres die Zahl der noch aufständischen Gottentotten amtlich geschätzt. Gegen sie glaubte die Regierung eine Armee von 10 000 Soldaten nötig zu haben, deren jeder 10 000 Mark jährlich kostet. Daß die Mehrheit des Reichstags diese Forderung ein wenig zu hoch fand, ward als Vorwand benutzt, um die ganze Bande nach Sause zu jagen und die Herrschaft des Blocks zu etablieren. Nun sind die Truppenrückführungen plötzlich wieder eingestellt worden, der blutige Tanz soll abermals beginnen. Und schon arbeitet die halboffizielle Presse für neue südwestafrikanische Nachtragskredite. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt:

Dadurch ist im Süden unsres Schutzgebiets eine Lage geschaffen, wie sie schlimmer im März 1905 nicht gewesen ist, als Hendrik Witbooi uns plötzlich den Krieg erklärte. Morenga weiß heute, daß er in Kapland keine Unterstützung findet, und muß daher auf deutschem wie auf englischem Gebiet kämpfen. Er ist unser unerbittlichster Gegner und wird einen Kampf bis aufs Messer führen. Unsere Lage ist daher im Augenblick sehr mißlich; seit Frühjahr 1905 hat unsern Schutztruppen niemals mehr eine so große Schaar, 400 Köpfe, gegenübergestanden. Dazu kommt, daß wir heute in jener Gegend nicht die Hälfte der Truppen zur Verfügung haben wie damals. Es wird aller Anstrengungen unersetzlich bedürfen, um der mit einem Schlage veränderten Lage Herr zu werden.

Behält der „Lokal-Anzeiger“ recht, so bedeutet das nichts anderes, als daß der südwestafrikanische Krieg wieder von neuem beginnt und abermals so viel Opfer an Gut und Blut fordern wird, wie er sie bisher schon gekostet hat.

Die „Tägliche Rundschau“ ist über das Entweichen Morengas aus englischer Obhut so in Wut geraten, daß sie am liebsten, statt gegen ihn, gegen England losgehen möchte:

Wir sind uns selbst schuldig, daß wir uns solche unwürdige Maßnahmen, wie die Anerkennung von Räubern und Mördern als kriegsführende Macht nicht länger gefallen lassen. . . . Wenn man in Kapland kein Solidaritätsgefühl der weißen Rasse gegenüber dem räuberischen schwarzen Bestie kennt, und keinen Sinn für politischen Anstand hat, so sollte mit den Herrschaften ein d e r a r t e r n i e t e s Wort geredet werden, daß man es dort wenigstens für vorzuziehend hält, unser Verlangen zu erfüllen.

Wir fürchten, daß wir zur Bekämpfung der vierhundert Morenga-Leute so viel Soldaten brauchen werden, daß eine gleichzeitige siegreiche Einnahme Londons durch die deutschen Truppen — die scheint ja das letztere allzeitige Blatt im

Kuge gefaßt zu haben — nicht gut durchführbar sein wird. Es beweist weder Mut noch Ritterlichkeit, noch politischen Anstand, wenn man über die Anerkennung eines so tollkühnen Kämpfers wie Morenga als einer kriegsführenden Macht mit Lobgedächtnissen quittiert und ihn selber im Sauberdenton beschimpft. Dieser schwarze Kerl hat jedenfalls mehr Courage und am Ende gar mehr politischen Anstand als die Herren der „Lüglichen Rundschau“, deren gewissenlose Englandbegehr schlecht zu den Freundschaftsbedingungen von Wilhelmshöhe paßt.

Internationaler Sozialisten-Kongress.

C. S. Stuttgart, 16. August.

In Würtembergs Hauptstadt versammeln sich morgen die Vertreter des Massenbewegungs-Proletariats aller Länder zum 7. internationalen Sozialistenkongress.

Zum erstenmal hat damit die deutsche Sozialdemokratie die große Freude, die Vertreter aller ausländischen Bruderparteien auf heimischem Boden begrüßen zu können. Mit äußerster Umsicht hat das Stuttgarter Lokalkomitee seit Wochen gearbeitet, um den Kongreßteilnehmern einen würdigen Empfang zu bereiten. Und schon jetzt kann man mit Bestimmtheit sagen, daß es den hohen Anforderungen in jeder Beziehung gerecht geworden ist.

Der Stuttgarter Kongress ist der 7. internationale Sozialistenkongress. Seine Vorgänger haben der Reihe nach in Paris (1889), in Brüssel (1891), in Zürich (1893), in London (1896), wieder Paris (1900) und Amsterdam (1904) getagt. Die günstige geographische Lage Stuttgarts hat es mit sich gebracht, daß nach den jetzt schon vorliegenden Anmeldungen die Teilnehmerzahl die aller früheren internationalen Kongresse bei weitem übertrifft. Es sind schon jetzt über 900 Delegierte angemeldet, wovon etwa ein Drittel auf Deutschland entfällt. Davon stellt die Partei 150 Delegierte und die Gewerkschaften ebenfalls 150. Die übrigen 600 Delegierten verteilen sich auf die andern Länder wie folgt: Schweiz 18, Oesterreich 80, Böhmen 22, Polen 12, Ungarn 27, Italien 16, Bulgarien 9, Rumänien 4, Rußland 50, Schweden 25, Norwegen 7, Dänemark 16, Holland 9, Belgien 28, Frankreich 19, Spanien 5, England 130, Vereinigte Staaten 21, Argentinien 3, Südafrika 2, Australien 1 und Japan 1. Aus Frankreich kommen u. a. die Genossen Jaures, Guesde und Bailant, aus Holland Troelstra, van Kol und die Genossen Roland-Golff, aus Belgien Vandervelde, Anseele, Journeumont, Denis, Debouche und der Sekretär des Internationalen sozialistischen Bureaus, Genosse Gutschmans. Besonders zahlreich ist diesmal Oesterreich vertreten. Es entsendet die neugewählten Reichsratsabgeordneten Dr. Adler, Kerner, Diamant, Bernerstorfer, Ellenbogen, ferner den leider nicht wiedergewählten Genossen Daszynski und viele andre. Aus Dänemark kommt Knudsen, aus Schweden Branding, aus Italien Ferri, Morgari, Costa und Cabini, aus Spanien Fabra-Pons, aus Ungarn Bokanyi und Pankeloviz, aus Bulgarien Genosse Dr. Mielitz, aus Rumänien Joneion und aus der Schweiz Grealich und Sigg. Rußland wird u. a. durch Avelos und Plechanow vertreten sein, Australien durch den Genossen Strömer, Südafrika durch Jhrasohn und Japan durch den Arzt Kohjiro Kato. Von den englischen Genossen seien Herr Gardie und Ghindman, von den Amerikanern Gollerlepper, Gillquit und Steiwart und von Argentinien der Genosse Agarte genannt. Aus Deutschland ist natürlich der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion vollständig erschienen. Außerdem sind die Vorstände fast aller Gewerkschaften vertreten.

Die eigentliche Eröffnung des Kongresses findet am Sonntag früh statt. Nach dem Frühstück werden die Kongressarbeiten, einem großen, in städtischen Lesesaal veranordneten Vortragsplan jenseits des Redars, ein großes Volksmeeting abgehalten werden. Die Veranstaltung verzichtet einen großartigen Verlauf. Von sechs Tribünen herab werden Vertreter des internationalen Sozialismus, darunter die Genossen Adler, Daszynski, Ferri, Grealich, Jaures, Bailant, Herr Gardie, Anseele, Vandervelde, Genossen Roland-Golff, Anprachen halten, die von den deutschen Genossen Eduard Bernstein, Kautsky, Rosa Luxemburg und Dr. Siedelmann ins Deutsche überetzt werden.

Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung des Kongresses betreffen den „Militarismus“ und die „Internationalen Konflikte“, die Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaft, die „kolonialfrage“, die „Ein- und Auswanderung der Arbeiter“ und das „Frauenwahlrecht“. Der letzte Gegenstand ist auf Vorschlag der sozialdemokratischen Frauen Oesterreichs auf die Tagesordnung gesetzt worden. Der Vorschlag, die Einführung einer Weltsprache zu erörtern, ist als verfehlt abgelehnt worden.

Am Montag wird eine Konferenz parteigenösslicher Journalisten die Frage der Errichtung eines internationalen sozialistischen Pressebureaus erörtern. Bekanntlich tagt gleichzeitig mit dem Kongress eine internationale sozialistische Frauenkonferenz.

Sitzung des Internationalen sozialistischen Bureaus

Stuttgart, 16. August.

Am heutigen Nachmittag fand eine Sitzung des internationalen sozialistischen Bureaus statt, die sich bis gegen 7 Uhr abends erstreckte. Anwesend waren Iglesias, Troelstra, Ferri, Debel, Sager, Rosa Luxemburg, Jaures, Bailant, Frau Dolobanoff, Lenin, Kubanowitsch, Knudsen, Vandervelde, Anseele, Gutschmans, Goshon, Delonze, Branding, van Kol, Simeri, Kerner, Couhap, Dr. Adler und Gillquit.

Der Vorsitz führte Vandervelde, als Sekretär fungierte Gutschmans. Zunächst erfuhr die sozialistische Partei Rußlands, ihre Stimme Spanien übertragen zu dürfen. Das Ersuchen wurde abgelehnt, da jedes Land sich nur durch eigene Delegierte vertreten lassen kann. Ferner lag ein Antrag der armenischen revolutionären Föderation vor, von der sich eine Mitgliedschaft als nationale revolutionär-sozialistische Section abgelehnt hat und die Anerkennung durch das Bureau als besondere sozialistische Partei mit Stimmrecht auf dem Kongress verlangt. Dieser Antrag fand lebhaften Widerspruch, da der sozialistische Charakter der Organisation von mehreren Seiten bestritten wurde. Die Beschlußfassung hierüber wurde abgelehnt.

Die wichtigste Frage, die das Bureau zu erledigen hatte, war die Frage nach der Zusammenziehung der Kommissionsen. Hierzu wurde nach längerer Aussprache beschlossen, daß jede Nation höchstens vier Stimmen haben soll. Dieser Satz wird jede Nation nur zwei Stimmen. Zu den Kommissionsen selbst wird nach Rufen abgestimmt, nicht nach der Zahl der Stimmen, über die jede Nation verfügt.

Der Schluß der Sitzung wurde mit geschäftlichen Angelegenheiten abgelehnt.

Der französische Parteikongress.

St. Nancy, 15. August.

Der Höhepunkt der gestrigen Gewerkschaftsdebatten war das Reden von Guesde, oder richtiger gesagt die Beschäftigung des Schölers und die Antwort des Meisters. Guesde, der langjährige Führer des französischen Syndikalismus, ist heute in einer jenseitig ausgeprochenen und temperamentvollen Rede der Resolution Guesde gegenüber, daß der sozialistische Geist in dem je verfaßt ist, durch die Gewerkschaft überholt ist. Man wolle keine Zeit mehr mit ihr die Theorie ausposaunen. Guesde, dessen große Redeweise um die französische Arbeiterbewegung er wohl würdige, besaß heute noch auf dem Höhepunkt, dem berühmten Gewerkschaftler, das Wortgewand ist. Der andere französische Syndikalismus, der Guesde,

ist revolutionär und umgibt die ganze Frage. Er beschuldigt sich nicht mehr auf einen Beruf und also nicht auf die Verteidigung beruflicher Interessen, sondern bezieht die gesamte Arbeiterklasse, sein Gebiet ist der revolutionäre Kampf des Proletariats gegen den Kapitalismus, sein Ziel dessen Beseitigung. Die sozialistische Partei dagegen ist keine Klassenpartei, sondern nur eine durch ideologische Momente verbundene Partei, in die Angehörige aller Klassen Aufnahme haben. Die sozialistische Partei kann auch wegen der Mittel, die ihr zur Verfügung stehen, nicht revolutionär sein. Was und gibt es doch Sozialisten, die von der Gewerkschaft der Parlementsrepublik die Sozialisierung der Produktionsmittel erhoffen. Man dürfe den französischen revolutionären Gewerkschaften nicht die Taktik der deutschen aufzwingen, die nur Gewerkschaften sind. Der französische Syndikalismus, die sich gegenseitig abgelehnten haben.

Guesde erwidert: Es handelt sich hier nicht darum, ein Urteil über den französischen Syndikalismus zu formulieren, sondern die Stellung des internationalen Sozialismus gegenüber den Gewerkschaften zu präzisieren. Nichts ist falscher, als die Partei zu den Gewerkschaften in Gegensatz bringen zu wollen, denn die sozialistischen Parteien aller Länder seien aus den beruflichen Organisationen der Arbeiter hervorgegangen. Guesde gibt einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Partei und der Gewerkschaften in Frankreich. Er war es gerade, der die Arbeiter von ihren engeren beruflichen Interessen auf ihre revolutionären Klasseninteressen hingewiesen hat, und so kam es, daß der Gewerkschaftskongress von 1879 den Sozialismus proklamierte und die sozialistische Arbeiterpartei gründete. Nie und nirgendwo habe ich gesagt, rief Guesde, daß die Arbeiter sich nur durch den Stimmzettel betreiben könnten. Guesde hat uns hier die sonderbare Theorie vorgelegt, daß nur die Gewerkschaften eine Klassenpartei wären, aber nicht die sozialistische Partei. Gehören denn zur Arbeiterklasse nur die Handarbeiter? Gehören ihr nicht auch die Professoren, Ärzte, Ingenieure, die Kleinbauern, kurz alle lebendigen Kräfte der Gesellschaft an? Deshalb kann allein die sozialistische Partei eine Klassenpartei sein, weil sie die gesamte Arbeiterklasse umfaßt. Was bedeutet es, wenn vereinzelte Angehörige der bestehenden Klasse darunter sind? Waren nicht bei allen Revolutionen unter den Vorkämpfern der revolutionären Klasse Angehörige der herrschenden Klasse? Waren die Saint-Juste, Mirabeau usw. etwa Angehörige des dritten Standes und war die bürgerliche Revolution deshalb weniger eine bürgerliche Revolution? Gewiß gleichen sich auch Verräter ein, wie es unter den Arbeitern G. e. l. b. e. gibt. Guesde kritisiert mit heftigem Spott die Syndikalisten, die ihre Superiorität aus der Inferiorität ihrer Organisationen ableiten. Soweit die Gewerkschaften in Frankreich stark sind, die Textilarbeiter, Buchbinder, Eisenbahner, Maschinenbauer, sind sie gegen die syndikalistische Politik. Hierbe man diese aus den französischen Gewerkschaften heraus, dann bleibe nicht viel mehr als ein Nichts übrig. Gerade das merke er den Syndikalisten vor, daß sie, statt die Arbeiter zu sammeln, die Andersdenkenden zurückstoßen. Man kann die Arbeiterklasse nicht in eine wirtschaftliche und eine politische Partei spalten. Jede habe ihre Aufgabe und beide die gleichen Interessen.

In der gestrigen Nachmittags wie in der heutigen Schlußsitzung beschäftigte sich der Kongress fast ausschließlich mit der Regelung innerer Organisationsfragen. Der nächste Kongress findet in Toulouse statt.

Unser Hoffnung, daß die französische Partei in Nancy ihre taktische Einheit finden werde, hat sich nicht erfüllt. Die taktische Spaltung scheint sich vielmehr noch vertieft zu haben, was nicht ohne schädliche Rückwirkung auf die Partei bleiben kann. Das ist um so bedauerlicher, als die große Mehrheit der Partei in allen Grundfragen übereinstimmt und der Parteivorstand die Partei — die ehemaligen Allemanisten und Blanquisten inbegriffen — sich nur aus taktischen Rücksichten und teilweise wohl auch aus traditioneller Antipathie, von den Syndikalisten und Anarchisten absetzt. Die Partei zu seiner Haltung bestimmen ließ.

Für einen deutschen Sozialdemokraten mag es unbegreiflich erscheinen, daß man den Anarchisten der Konföderation die Spalten des einzigen Tagesblatts der Partei öffnet, wo sie ungehindert seit Jahr und Tag herrscht und die Partei zu belächeln. Gewiß hat Jaures dabei die schließliche Vereinigung der Partei und der Gewerkschaften im Auge, so wenig es seine Schuld ist, daß die Anarchisten die Partei und ihre Vertreter, soweit sie zum Guesdistischen Flügel gehören, beschimpfen. Es wäre aber selbstverständlich gewesen, daß man in Nancy Gewaranten gegeben hätte, um wenigstens für die Zukunft vorzubeugen. Das hat man jedoch — und Jaures am eifrigsten — rundweg abgelehnt. Ebenso entschieden hat die Mehrheit Jaures - Hervey - Bailant es abgelehnt, in der Frage über die Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Partei Konzessionen, und seien sie auch nur rein formelle, zu machen. Bailant verzicht sich sogar zu der Aussprache, daß daran auch der Kongress von Stuttgart nichts ändern könne noch dürfe.

Wenn wir uns die beiden Resolutionen ansehen und uns die Interpretation in Erinnerung rufen, die ihr von ihren Verteidigern gegeben wurde, dann erscheint es unverständlich, wie eine Einigung nicht zustande kommen konnte. Die Schuld lag gewiß nicht auf Seiten der Vertreter der Resolutionen Dordogne - Guesde, sondern in der Hauptfrage in der Furcht vor dem, was man in gewissen Kreisen inner- und außerhalb der Partei die Guesdistische Herrschaft nennt. Wie weit das jemals berechtigt war, wollen wir hier nicht untersuchen, sicher ist jedoch, daß das Bündnis zwischen Herveyisten, Allemanisten, Blanquisten, Jauresisten usw. nur das erzeugen mag, was es angeht verhängnisvoll ist. Derselbe Jaures, der von Hervey in seinem Stambulstücken „La Guerre Sociale“ zusammen mit Briand und Viviani in einen Topf geworfen wird, verbündete sich mit Hervey gegen Guesde und verhalf ihm wieder zu einem Sitz in der Parteileitung.

In den 167 Stimmen, die die Resolution Hervey erhielt, sind so ziemlich alle Spielarten vom Anarchosozialismus bis zum reformistischen Gewerkschaftertum vertreten, wogegen der marxistische Flügel einheitlich in den 141 Stimmen für die Resolution Dordogne-Guesde angedrückt hat. Daraus erkennen sich auch die vielen Widersprüche der Mehrheitsresolution.

Daß es in der antimilitaristischen Frage zu keiner Einigung gekommen ist, hatten wir vorausgesehen. Aber auch hier war eine Einigung möglich, sie lag in der Resolution Levy, der alle zustimmen, der Herveyistische Flügel ausgenommen. Doch auch hier wollte man auf Seite der Verteidiger der Resolution Bailant nicht nachgeben. Dementswerth ist jedoch, daß die antimilitaristische Mehrheit gegenüber dem Vorjahr von 184 auf 175 Stimmen sank, während die marxistische Minorität von 93 auf 123 Stimmen stieg.

Sicher wird es der internationale Kongress sein, der den französischen Genossen die Einigungsformel diktiert mag.

Aus der Parteibewegung.

Eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher begann am Montag den 22. September und dauerte bis den 1. Oktober 1907 nach München über. —

Wie die Polizei arbeitet. Ein Journalist der „Volkswacht“ in Breslau einen geheimen Bericht des Polizeipräsidenten an den ersten Staatsanwalt in die Hände gekriegt, dem der Herr nach der am Morgen des 1. Mai vorigen Jahres angelegten Livovernehmung auch am Freitag d. 1. Mai an den ersten Staatsanwalt gelangt.

hat und um dessen Bericht Genosse Albert dann am Abend des gleichen Tages unter der Beschuldigung der Aufreizung zum Klassenhaß in Untersuchungshaft genommen wurde. Dieser Bericht befindet sich bei den geheimen Beilagen der Staatsanwaltschaft zu dem Livovernahmeprozess. In ihm heißt es:

„Es tritt immer klarer zutage, daß die eigentlichen Urheber der gegenwärtigen Arbeiterunruhen, die die Grundlagen des Staates und der öffentlichen Ordnung in bedenklicher Weise zu erschüttern beginnen, die sozialdemokratischen Agitatoren sind, denen es ausschließlich um ihre parteipolitischen Interessen zu tun ist.“

Hier in Breslau treiben, wie die Fälle S. b. e. und K. l. u. s. beweisen, diese systematische Verhetzung der Massen in erster Linie die sozialdemokratischen Redakteure der „Volkswacht“, deren erlösende Berichte über die Vorfälle des 19. April und aufreizende Artikel alles bisher auf diesem Gebiete Beobachtete in den Schatten stellen.

Diesem ich am 1. September in der Presse reißt sich würdig an die in dem anliegenden Bericht wiedergegebene Rede des Redakteurs Albert, in welcher von Bewahrung der Ruhe direkt abgemahnt und ausdrücklich auf die Gemalitäten der Jahre 1848/49 und die Verbrechen der russischen Revolution, die noch frisch im Gedächtnis stehen, als nachzuahmende Vorgänge hingewiesen wird.

Wenn gegen derartige Agitatoren nicht mit der vollen Strenge des Strafgesetzes eingeschritten wird, dürften sich alsbald, speziell hier in Breslau, Zustände etablieren, deren die Polizeibehörde kaum noch Herr werden könnte.“

Die „Volkswacht“ stellt demgegenüber fest, daß der Polizeipräsident Dr. Bientz wegen der „erlogenen“ Berichte über die Vorfälle des 19. April gegen die „Volkswacht“ keinen Strafantrag gestellt hat, und daß Genosse Albert, trotzdem er nach Herrn Bientz „von Bewahrung der Ruhe direkt abgemahnt“ und „ausdrücklich auf die Gemalitäten der Jahre 48/49 und die Verbrechen der russischen Revolution als nachzuahmende Vorgänge hingewiesen“ hat, von der Strafkammer von der Anklage der Aufreizung zum Klassenhaß freigesprochen worden ist.

Der Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie ist am Sonntag in Pilsen zusammengetreten. Anwesend sind 420 Delegierte, auch alle 24 tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten sind erschienen. In den 13 Jahren seit dem ersten tschechischen Kongress ist die Partei zur stärksten im tschechischen Volke geworden. Das haben vor allem die letzten Wahlen gezeigt. Schon auf dem letzten Kongress, der kurz vor den Wahlen stattfand, konnte berichtet werden, daß die Zahl der Mitglieder auf 100 000 gestiegen sei. Ohne jedes Kompromiß hat die tschechische Sozialdemokratie bei den Wahlen ihre Siege erkungen. Zehn politische Parteien kämpften gegen sie, die untereinander ein Kartell abgeschlossen hatten. Trotzdem erhielten unsere Genossen in Böhmen in den städtischen Bezirken 40 Prozent der Stimmen, in den Landgemeinden 30 Prozent, in Mähren 41 bzw. 24 Prozent und in den Städten von Schleffen sogar 83 Prozent und auf dem Lande 49 Prozent. Von 1 086 000 Wählern, die zur Urne gingen, haben 400 900 für die Partei gestimmt. Dazu kommen aber noch über 20 000 tschechische sozialdemokratische Stimmen in Nordböhmen, ebensoviel in Wien, die zugunsten der deutschen Genossen abgegeben wurden. Die Partei zählt jetzt in Böhmen 1448 Organisationen, Mähren 326, Schleffen 50, Niederösterreich 92 und Oberösterreich 6, insgesamt 1922 Organisationen. Aus dem Klassenbericht geht hervor, daß die finanziellen Verhältnisse der Partei durchaus günstig sind. Aus dem Bericht des Pressekomitees, den der Abgeordnete Svecenus erstattet, sei erwähnt, daß der Arbeiterkalender in circa 110 000 Exemplaren verkauft wurde. Insgesamt wurden seit dem Kongress im Jahre 1904 von den Druckereien, die das Pressekomitee herausgegeben hat, 749 557 Exemplare verkauft, an Zeitungen circa 10 Millionen. Den Bericht über die parlamentarische Taktik gibt der Abgeordnete Kerner. Bei der Diskussion hierüber wird von Tajar-Brünn das Bestreben der Fraktion nach Erlangung einer Stelle im Präsidium des Reichstags getadelt sowie das Verhalten der Abgeordneten bei der Ernennung Kerner tritt in seinem Schlusswort diesen Angriffen entgegen und schließlich wird durch die Annahme einer Resolution den tschechischen Abgeordneten für ihr Verhalten im Parlament die Anerkennung des Kongresses und das volle Vertrauen der Partei ausgesprochen. — Sodann wird die Frage der Landtagswahlreform verhandelt und eine Resolution angenommen, die sich für ein entscheidendes Vorgehen im Wahlrechtskampfe ausspricht. Es wird hier dieselbe Taktik eingeschlagen werden müssen wie bei dem Kampf um das Reichstagswahlrecht und auch hier werde die tschechischen Genossen den Kampf gemeinsam mit der deutschen Sozialdemokratie führen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. August 1907.

„Frei Licht“.

Am armen, kranken „Mittelstand“ versuchen sich viele Ärzte. Rabattparteivereinler, Konsumvereinsvereiner, Mittelstandspartei und wer weiß was noch für Organisationen, bemühen sich, den Mittelstand zu „retten“. Meistens mit untauglichen Mitteln, und etwas Groteskes hatet ihnen allen an. Es scheint für allerhand Konfusionsräte kein ergiebigeres Feld zu geben, als die Mittelstandsbewegung.

Aber alles, was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde, stellt ein Unternehmen in den Schatten, das vor einigen Wochen in Magdeburg gegründet wurde. Es ist ein Verein, der sich „Frei Licht“ nennt und durch das Bonshyfte in nun endlich erreichen will, was durch Warenhaussteuer, Rabattmarken und Konsumvereinsverleumdung bisher vergeblich erstrebt wurde. Wenn wir das konfuse Statut und einen noch konfuseren Artikel in dem Organ des Vereins „Frei Licht“ richtig verstanden haben, bezweckt das Bonshyfte, eine Kontrolle darüber zu erzielen, ob die Geschäftsleute sich auch gegenseitig durch Kauf unterstützen. Jeder Käufer gibt dem Verkäufer einen Bon, auf dem sein Name verzeichnet ist. Am Monatschluß erhält der Vorstand die gesammelten Bons und er untersucht nun, ob die Mitglieder bei Einkäufen andre Mitglieder bevorzugen. Das ist nun zwar durch diese Art von Kontrolle nicht zu ermitteln, weil der Verein nicht erfährt, was bei Nichtmitgliedern gekauft worden ist, aber der Erfinder dieses genialen Bonshyftens, ein Herr Winten, ist so sehr von der Bonshyftlichkeit seines Systems überzeugt, daß er es sich patentieren lassen will. Dem Verein „Frei Licht“ können nur Geschäftsleute angehören, an die Nichtskalkonfumenten, d. h. diejenigen Bevölkerungsteile, deren Verhalten entscheidend ist für das Wohlergehen der Geschäftsleute, richtet sich der Verein „Frei Licht“ nicht. Herr Winten scheint zu glauben, alle Klagen der Geschäftsleute müßten verstummen, wenn sie sich gegenseitig über's Ohr haufen. Da ist der Rabattparteiverein denn doch klüger, der ersucht wenigstens das große Publikum, sich von ihm über den Dössel barbieren zu lassen.

Neben der Durchführung des Bonshyftens erstrebt der Verein „Frei Licht“ noch die Einrichtung einer Unterstufungskasse für „unterschuldet in Not geratene“ Mitglieder. In die Kasse zählt jedes Mitglied einen Beitrag von wenigstens 10, höchstens 100 Mark, der abgestuft wird nach der Sodermieße, die das Vitalität zu ermitteln hat.

Auf in den Herrenkrug!

von Magdeburg recht frühzeitig auf dem Plan erscheinen, damit sie nicht etwa ohne Gelegenheit bleiben.

So lautet auch zu heute, Sonntag, nachmittag die Rede von allen Magdeburger Sozialdemokraten. Der schöne, schmale, Bart soll am Sonntag wieder die Sozialdemokraten beherbergen, deren Familien sich bei den Klängen der Militärkapelle harmloser Fröhlichkeit ergeben und zeigen wollen, wie falsch die Vorstellung ist, die man in manchen Kreisen von der Sozialdemokratie hat. — Es ist aber durchaus notwendig, daß die Männer und Frauen der arbeitenden Bevölkerung

Die Einzahlung bleibt Eigentum des Mitgliedes, nur die Zinsen entgehen ihm. Dabei zahlt der Verein Unterstutzungen bis zur zehnfachen Höhe des eingezahlten Betrages! Das ist natürlich eine Versicherungsmathematische Unmöglichkeit.

Ein weiteres Unternehmen des Vereins ist die Herausgabe einer Zeitung, betitelt: „Der freie Stand. Radikaler Wegweiser besserer Wirtschaftsverhältnisse“. Die Zeitung ist vier Seiten und zwei Spalten groß, die Beiträge liefern die Mitglieder und sie erhalten pro Spalte 7,50 Mark Honorar. Da der Herr Geschäftsführer und Gründer des Vereins, der schon erwähnte Herr Winten, ein sehr schriftseliger Herr zu sein scheint, dürfte er besonderes Interesse an dieser statutarischen Bestimmung haben.

Die erste Nummer des „Freien Standes“ enthält lauter schamlose, in einem ungläubigen Deutsch geschriebene Artikel, die aus einer Feder herzweihen scheinen. Einige abgedruckte Reden zeigen allerdings, daß die Herren von „Frei Licht“ auch ihren Mann stehen, wenn es sich darum handelt, konfusen Zeug zu reden. Der Charakter der ganzen Gründung geht aus dem Statut und der ersten Nummer des Vereinsorgans so unzweideutig hervor, daß man glauben sollte, kein Mensch mit seinen gesunden fünf Sinnen werde darauf hineinfallen. Aber weit gefehlt: auf einer Liste sind 100 Geschäftsleute verzeichnet, die sich an der Gründung des Vereins „Frei Licht“ beteiligt haben. Ob sie allerdings auch alle Geld in die Unterstutzungskasse gezahlt haben, bezweifeln wir.

Man erzählt sich in Magdeburg, im hiesigen Rabattsparteiverein frisele es. Die Mitglieder hätten eingesehen, daß sie ihr Ziel: die Vernichtung des Konsumvereins, doch nicht erreichen würden, und seien des Rabattgebens überdrüssig geworden. Die Gründer von „Frei Licht“ seien solche unzufriedenen Rabattsparteier. Eine Leuchte des Rabattsparteivereins, der Mittelständler Sandquist, hat auch bereits im hiesigen antimittelständlichen Wochenblatt vor dem Verein „Frei Licht“ gewarnt, was diese Auffassung unterstützt.

So wäre der Verein „Frei Licht“ also ein Anzeichen für die beginnende Zerfällung im Rabattsparteiverein, leider aber doch kein Beweis höherer, wirtschaftlicher Einsicht bei den Geschäftsleuten. Sonst könnte ein so tragwürdiges Gebilde nicht 100 Anhänger finden.

In der Maschinenfabrik R. Wolf, Sudau-Salzte, wird jetzt die Unzufriedenheit der dort beschäftigten Arbeiter von Tag zu Tag gesteigert. Wurde schon die Gründung des dortigen gelben Arbeitervereins von allen denjenigen Arbeitern, welche noch nicht Heloten sind, mit foudroyanten Gesäften aufgenommen, so ist die Art und Weise, wie die Agitation von den wildfährigen Elementen für diese Fabrikgründung betrieben wird, dazu angetan, das Sprichwort „Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht“ wahr werden zu lassen. Dieselben Vorgesetzten, welche bei der geringsten Bewegung eines Verbändlers aus dem Häuschen geraten, lassen diesen Kreaturen vollständigen Spielraum. Da da Stundenlang herumgestanden wird oder nicht, ihre 60 Pfennig Stundenlohn werden ihnen doch angefahren. Am Mittwoch und Donnerstag wurde erst wieder ein Flugblatt verbreitet, welches mit großem Phrasenschwall anzeigt, daß für 13 Pfg. Beitrag 4,20 Mark, für 25 Pfg. 8,40 Mark und für 36 Pfg. 12 Mark Krankengeld gezahlt wird. Daß die Zentralverbände für weniger Geld daselbe und mehr leisten, verschweigt man. Auch auf die Pensionskasse wird in diesem Blättchen wieder hingewiesen und diese „Wohlfahrtsversicherung“ bis über das Schellenhaus gelobt. Daß das freie Handeln und Denken der betreffenden Arbeiter durch diese Art Vereine unterbunden wird, versteht sich von selbst. Wie wohlwollend die Firma dem Treiben gegenübersteht, beweist eine Versammlungseinladung zum Sonnabend den 17. d. M. nach dem Strubenplatz. Darin heißt es u. a.: Vortrag: Was wir wollen; Referent Herr Schneider und Herr Donath. (Also doppelt hält besser.) Ferner: Verwendung des uns in hochherziger Weise von der Firma zur Verfügung gestellten Betrages einer 2. Rate von 4000 Mark. Also bereits eine 2. Rate hat sich die Firma diese Sache schon kosten lassen. Wir erinnern uns, daß Arbeiter, welche nur 2 Pfg. Zulage haben wollten, bröckel abgewiesen wurden. Daß die Firma die erbärmlichen Löhne aufheben kann, wenn sie will, beweist der Versammlungszettel. Die Arbeiter, welche noch einigermaßen Ehrgefühl im Weisse haben, lehnen es ab, sich zu Heloten degradieren zu lassen. Sie wissen, daß nur die Organisation im Lande ist, ihre Lage zu verbessern. Auch in der Tischlerei machen sich übereifrige Nachbarn bemerkbar. Die Ortsleitung des Verbandes der Tischler erwartet, daß ihr aus der Fabrik der Weltfirma R. Wolf derartige Fälle sofort mitgeteilt werden.

Neue Einrichtungen bei der Straßenbahn. Zur Orientierung für Nichteingeweihte und Fremde sind jetzt verkehrswise im Innern einiger Wagen der Magdeburger Straßenbahn an den beiden Längsseiten Schilder angehängt, die nach außen die Anfangs-, Mittel- und Endstationen der verschiedenen Linien angeben. Die Pfeile zu jeder Seite deuten an, wohin die Wagen fahren; ebenso ist auch die Nummer der Linie angegeben. Vorläufig ist auf jeder Linie ein Rollwagen mit dieser Nummer versehen; wenn sie sich, was zu erwarten steht, bewährt, sollen die Schilder auch in den anderen Wagen angebracht werden. Um die Fahrgäste nicht mehr durch das Inalende Ausschalten des automatischen Stromschalters zu erschrecken, da hierbei jedesmal eine breite, nicht ganz ungefährliche Stichtamme hervor-schnellt, wird nunmehr durch eine besondere Vorrichtung der Strom durch das Dach des Wagens, für die Mitfahrenden unsichtbar, abgeleitet. Eine Anzahl Wagen ist mit dieser neuen Einrichtung versehen.

Samenlesefreizeit. Am Freitag nachmittag gegen 6 Uhr, als ein hiesiger Tierarzt mit seinem Automobil die Harzburger Straße in der Wilhelmstadt durchfuhr, warf ein ungefähr 8 Jahre alter Junge einen faustgroßen Stein nach dem Fahrzeug. Zum Glück traf er nur den Kasten des Autos. Der Arzt hielt sofort an und übergab den Jungen, der sich über das Gefährliche seiner Handlungsweise sicher nicht klar war und am ganzen Leibe zitterte, einem Schutzmann. Stillschweigend nahmen Eltern und Vormünder auf Grund dieses Vorfalls Beranlassung, ihren Pflegebefohlenen derartige, mitunter von schweren Folgen begleitete Ungezogenheiten zu unterlagen.

Jugendliche Rohlunge. Der zehnjährige Sohn des in der

von einigen Spielkameraden bewarft geschlagen und gegen den Kopf getreten, daß der Kleine bewußtlos zusammenbrach. Nach vollbrachter Tat liefen die Täter davon, ohne sich um das Opfer zu kümmern. Passanten fanden den Jungen auf der Herrenkrugbrücke, dem Orte der Tat, liegend vor und brachten ihn nach der elterlichen Wohnung, wo ein hingugerufener Arzt innere Verletzungen feststellte. Für einige der bekannten jugendlichen Missetäter wird diese Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ein Mädchen in Flammen. Am Freitag, 7 Uhr abends, war die 17 jährige Tochter des Kaufmanns Otto Schaper, Anhaltstraße 2, in einer Blätterstube der ersten Etage mit dem Blättern von Blätterstift, als das Blätterstift zu Boden fiel und die unter dem Blätterstift stehende Benzinflampe zertrümmerte. Im Nu fingen die Kleider des Mädchens Feuer. In seiner Angst rannte das Mädchen über brennende Blätter die Treppe hinauf, wodurch die Flammen noch vergrößert wurden. Ein junger Kaufmann ergriff das Mädchen und schlug die Flammen mit der Hand aus. Das Mädchen erlitt erhebliche Brandwunden an Armen und Beinen, auf dem Rücken und im Gesicht, auch der junge Mann hatte, ebenso wie der Vater des Mädchens, Brandwunden an den Händen davongetragen, die durch Samariter der Feuerwehr verbunden wurden, während das Mädchen durch den gleichzeitig mit dem ersten Lösungsversuche alarmierten Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Das Feuer in der Blätterstube selbst war bald gelöscht. Es hatten hauptsächlich Wäschestücke, ein Korb und ein Stuhl gebrannt, zwei Schränke waren nur angeglüht.

In der Freireligiösen Gemeinde, Markstraße 1, wird Sonntag nachmittag 3 Uhr, Dr. Kramer über „Die Aufgabe der Religion in der Gegenwart“ sprechen. Nichtmitglieder haben Zutritt.

Städtische Konzerte. Das am Montag den 19. d. M. im „Hohenzollernpark“ stattfindende Volkskonzert des hiesigen Orchesters bringt unter Leitung des Kapellmeisters Rudolf Fischer nachfolgende Musikstücke zu Gehör: Die Düberröde zu „Ein Sommerabend“ von Mendelssohn, Einzugsmarsch von Fischer, Slavische Kapellodie von Freiebmann, Vorspiel zu „Lohengrin“ von Wagner, Gebet aus „Der Freischütz“ von Weber, Phantasie aus „L'Alcazar espagnole“ von Mascagni, Ouvertüre aus „Die schöne Galathee“ und Potpourri aus dem Ballet „Die Puppenjäger“ von Peter. Außerdem kommen noch kleinere Werke von Blon, Holländer, Strauß und Deßler zum Vortrag.

Wochenplan des Viktoria-Theaters. Sonntag, nachmittag 4 Uhr: Die rote Klob. Abends 8 Uhr: Vorlesung Sappho. Dr. Heinz Seiger: Sie wird geliebt. — Montag: Vorlesung Sappho. Dr. Heinz Seiger: Sie wird geliebt. — Dienstag: Vorlesung Sappho. Dr. Heinz Seiger: Sie wird geliebt. — Mittwoch: Der Kaiser kommt (Novität). — Donnerstag: Besuch Maximilian Grofse: Traummusik. — Freitag: Unbestimmt. — Sonnabend: Gastspiel Karl Wilhelm Käfer: Der Raub der Sabinerinnen.

Bühnentheater. Die Ringkämpfe hatten am Freitag folgende Ergebnisse: Jantowski-Rußland und Gambier-Franzreich kämpften 12 Minuten, dann siegte der Russe. Der Kampf zwischen Ritzler und Streuge blieb unentschieden. Der Entscheidungskampf zwischen dem Belgier de Ridder und dem amerikanischen Meger Jack Lewis endete mit dem Siege des letzteren. Sonntag nachmittag 4 Uhr findet eine Fremden- und Familien-Vorstellung statt; die Eintrittspreise sind dabei auf die Hälfte reduziert. Am Abend 8 1/2 Uhr große Vorstellung zu den gewöhnlichen Preisen. In beiden Vorstellungen werden alle neu-angeregten Kräfte aufzutreten. Abends Fortsetzung der Entscheidungskämpfe, und zwar ringen: Lewis gegen Streuge, Gambier und Ritzler, de Ridder und van Niel. Am Montag ringen: Lewis gegen Schneider, Ritzler gegen Jantowski und Streuge gegen van Niel.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Verienstrassengericht).

Sitzung vom 16. August 1907.

Urkundenfälschung und Betrug. Der schon erheblich vorbestrafte Handlungsreisende Bruno Langner hier, geboren 1879, fälschte am 13. Juni 1907 gemeinschaftlich mit einem Unbekannten einen Brief mit der Unterschrift des Mittelschulbesizers Mecklenburg zu Westeregeln, bei dem Langner früher Buchhalter gewesen war, und beschaffte darauf von dem Bankhaus F. A. Neubauer hier 1000 Mark zu erheben. Der von Langner dorthin geschickte unbekante junge Bursche, der sich Hugo Schmidt nannte, erhielt auf den gefälschten Brief auch die 1000 Mark in zehn Hundertmarkscheinen ausgezahlt und verschwand angeblich damit. Die nachträgliche telefonische Anfrage des Bankhauses bei dem Schmidt lief, das Geld war aber nicht wiederzuerlangen. Im Mai taffierte Langner von den Kunden eines Musikfabrikanten, für den er reiste, zusammen 76,25 Mark ein und verbrauchte das Geld für sich. Der Angeklagte wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug und wegen Unterschlagung zu 1 Jahr 7 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Eheverbot verurteilt.

Betrag. Der schon öfter bestrafte Schlosser Max Müller hier, geboren 1874, öffnete am 14. Dezember 1906 die Wohnung der Frau Geiger mit einem falschen Schlüssel, raub mehrere Wertstücke und verzeigte diese. Am Weihnachtsfest 1906 ergründete Müller sich von dem Professor Dr. Gesse unter Vorzeigung falscher Laufsachen 10 Mark Darlehen und ferner am 2. Januar unter Vorzeigung eines gefälschten Briefes 2 Mark; ebenso am 7. Januar von dem Drechler Hansen zwei Stöde, die Müller für 6 Mark verzeigte. Der Versuch, noch weitere zwei Stöde zu erlangen, mißlang. Der Angeklagte erhielt wegen seiner Straftaten 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Internationaler Kongress.

Hd. Stuttgart, 17. August. (Fig. Draht. d. „Vollst.“) Der internationale Sozialistenkongress, der heute seinen Anfang genommen hat, prägt der Stadt einen völlig internationalen Charakter auf. In den Hotels und auf den Straßen hört man in allen Zungen reden. Eine heute früh im Silberaal der Wiederhalle abgehaltene Versammlung war geheim.

Berlin, 17. August. Der „Reichsanzeiger“ enthält eine vom Staatssekretär des Reichskolonialamts unterm 12. Juli erlassene Verordnung betreffend die Anwendung körperlicher Züchtigung als Strafmittel gegen Eingeborene der ostafrikanischen Schutzgebiete. Es wird darin bestimmt, daß in allen Fällen, in denen gegen einen Eingeborenen körperliche Züchtigung (Pögel- oder Antentrafte) als gerichtliche Strafe verhängt wird, über die Verhandlung, auf Grund deren die Strafe verhängt wird, ein Protokoll aufzunehmen ist, das insbesondere die Bestimmung der Strafe

baren Handlung enthalten muß und aus dem hervorgeht, daß der Beschuldigte über die ihm zur Last gelegte Tat gehört worden ist und daß die von ihm zu seiner Entlastung angebotenen Beweise, soweit tunlich, erhoben worden sind. Die Vollstreckung des Urteils muß durch den mit der Ausübung der Strafgerichtsbarkeit betrauten Beamten oder einen Arzt überwacht werden, darf aber nicht durch den ersteren selbst erfolgen. Über die Vollstreckung ist ein Protokoll anzufertigen, das eb. besondere Vorkommnisse beurkunden muß. In Fällen, in denen eine Prügelstrafe von mehr als 15 oder eine Kautionsstrafe von mehr als 10 Schlägen gefügt wird, ist dem Protokoll eine Urteilsbegründung anzuschließen. Die Verordnung bestimmt schließlich, daß Abschriften der Protokolle dem der Urteilsbegründung dem Gouverneur zur Durchsicht einzureichen sind.

Hd. Hannover, 17. August. (Figur Drahtbericht der „Vollst.“) Der Großkaufmann Weig hat sich infolge verheerender Spekulationen erschossen. Seine Verluste betragen über 750 000 Mark.

Hd. Essen, 17. August. Gestern ist ein Straßenbahnwagen mit einem Gemüsegewagen zusammengefahren. Zwei auf dem Gemüsegewagen sitzende Frauen wurden heftig verletzt und schwer verletzt.

Hd. Frankfurt a. M., 17. August. Vom Oberkriegsgericht wurde der Unteroffizier Erlmann von 118. Infanterie-Regiment in Worms wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf Entfremdung der Krassen erkannt. Aus der Verhandlung, die unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, ging hervor, daß der Angeklagte ihm Untergebene zu unethischen Deltaten benutzte hat.

Hd. Oberhausen, 17. August. Als gestern nachmittag die 22jährige Frau des Stallens Franciso Francesco am Petroleumherd beschäftigt war, explodierte dieser. Die Frau verbrannte; ihr 10 Tage altes Kind, das sie auf dem Arm trug, erlitt ebenfalls Brandwunden; doch hofft man es am Leben zu erhalten.

Hd. Eisenach, 17. August. Ein 19jähriger Fabrikarbeiter aus Thal ließ sich gestern vom Zug überfahren. Der Verwundete ist unbekannt.

Hd. Sonneberg, 17. August. Der 20jährige Landwirt Fischer aus Jagdshof wurde gestern abend, wie die „Sonnb. Ztg.“ meldet, als er aus dem Wald auf freies Feld hinausstrat, von Blitz erschlagen.

Hd. München, 17. August. Der Arbeitgeberverband für die Metallindustrie gibt bekannt, daß infolge der Arbeitsniederlegung in verschiedenen Betrieben des Verbandes sich dieser genötigt sieht, alle organisierten Arbeiter vom Freitag den 16. d. abends an auszusperren. Den in Kündigung stehenden Arbeitern soll heute geholfen werden.

Hd. Budapest, 17. August. In Raics der Straße Agrar-Bosnisch-Brod wurde ein nach dem Bobozi Divil bestimmter Wagon verfallen. Ein Lastzug fuhr in den Wagon hinein, wobei fünf Personen verunndet wurden. Die Lokomotive und 9 Wagon des Lastzuges sind schwer beschädigt.

Hd. Wien, 17. August. Aus allen Teilen des Landes treffen Meldungen über den gestrigen Wettersturz ein. In vielen Gegenden sind fürchterliche Gewitter mit Hagelschlägen niedergegangen. In den Gebirgsgegenden ist die Temperatur bis auf 5 Grad gesunken. Die Wege sind mit Reifschnee bedeckt.

Hd. Paris, 17. August. Das Blatt „Liberte“ widerspricht der Nachricht, daß der in Randau (Pfalz) unter dem Verdacht der Spionage verhaftete ein Schüler der Kriegsschule von Saint Cyr sei, fügt aber hinzu, es sei möglich, daß er es zu werden beabsichtigt. Weiter berichtet das Blatt, daß bei dem Verhafteten nur Photographien von Dörfern gefunden wurden, die ohne jegliche militärische Bedeutung seien.

Hd. Paris, 17. August. Der „Matin“ berichtet aus Casa Blanca: General Druce hatte im französischen Konsulat eine Konferenz mit dem spanischen Truppenkommandanten. Es wurde vereinbart, daß die Spanier die Stellungen außerhalb der Stadt einnehmen sollten, die ihnen bereits früher von dem General Druce bezeichnet worden waren. Der General bekräftigt seine Position in uneinnehmbar, welches auch die Angriffe gegen sie sein mögen. Ich verfüge, so sagte er, über 3200 Mann Infanterie, 350 Mann Kavallerie, 4 Schnellfeuergeschütze, eine Batterie von 6 Gebirgsgeschützen sowie über 4 Marinegeschütze. In dessen gestatten mir diese Kruppen nur, die Stadt zu verteidigen.

Odessa, 17. August. Im hiesigen Militärlager schoß gestern ein Armeekapellmeister auf den Generalgouverneur von Nikolajew, Stupin. Der General blieb unverletzt. Der Kapellmeister wurde verhaftet.

Hd. London, 17. August. Die „Times“ berichtet aus Marafasch, alle Europäer haben die Stadt in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. verlassen. Sie sind in Saffi eingetroffen. Weiter berichtet das Blatt aus Tanger, die Ullmas und viele Notabilitäten von Fez machen dem Sultan den Vorschlag, die Macht zu erlöschen, das Reformwerk in Marafasch auf 15 Jahre zu verschleppen, um den marokkanischen Behörden Zeit zu lassen, die Ruhe im Lande wiederherzustellen.

Hd. Paris, 17. August. Das „Echo de Paris“ berichtet, daß sich unter den Ständen in Marafasch große Aufregung bemerkbar macht. Um Casablanca wird eine neue Aufregung unter den Ratslyen beobachtet, welche auf neue Angriffe schließen läßt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag fand bereits ein Angriff auf das französische Lager statt.

Verbands-Kalender.

Zentralverband der Schuhmacher. Zehnte Magdeburg, Bezirk Alte Neustadt, Montag den 19. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei W. Sackemacher, Dittenbergstraße 13. 202
Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, Bezirk Wilhelmstadt, Bescheid am Montag den 19. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Annenpark“. 196
Groß-Otterleben. Raurer. Am Sonntag den 18. d. Mts., nachmittag 3 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 189
Klein-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Emil Schäge. 193
Schönebeck. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Dienstag den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, Bescheid in der „Reichshalle“. 201

Wettervorhersage.

Mitmäßige Witterung am Sonntag den 18. August; Wechselscheinliche; windig. Temperatur nicht erheblich geändert.

H. HUBLIN

Montag
Dienstag
Mittwoch

Außerordentliche Gelegenheit



ca.

150 Stück Teppiche

welche vom Lager aussortiert sind und teils kleine, unmerkliche Fehler aufweisen, werden im

Räumungs-Verkauf weit unter Preis

abgegeben. Der Posten besteht aus Axminster-, Tapestry-, Velour- und Masch.-Smyrna-Teppichen.

1 Posten Teppiche Größe ca. 190x130 Wert bedeutend höher Räumungspreis **4.25**
1 Posten Teppiche Größe ca. 230x160 Wert 33.00 bis 16.00 Räumungspreis 28.00 bis **11.50**

1 Posten Teppiche Größe ca. 190x130 Wert 21.00 bis 9.00 Räumungspreis 17.00 bis **6.75**
1 Posten Teppiche Größe ca. 300x200 Wert 52.00 bis 21.00 Räumungspreis 41.00 bis **17.50**

Ein besonderer Posten Teppiche in den Größen 320x230, 350x250, 400x300 passend für Salons, Speisezimmer, Wohnzimmer usw.

bis zur Hälfte des regulären Preises!

Tischdecken

ca. 300 Tischdecken glatt mit Borte oder ganz gewürfelt Räumungspreis 2.30 1.75 **1.25**
ca. 400 Tischdecken Pa. Daal., glatt mit Borte od. ganz gewürf. Räumungspreis 5.25 4.20 **3.25**
ca. 200 Filztuchdecken in allen Farben, mit Stückeri Räumungspreis 4.25 3.25 **1.25**
ca. 150 Plüschdecken mit Borte und Franzen Räumungspreis 9.75 6.00 **4.25**
ca. 300 Plüschdecken mit eleganter Stückeri Räumungspreis 9.50 8.00 **5.50**

Portieren

ca. 200 Paar abgeg. Portieren uni, mit Kante oder gefürst Räumungspreis Paar 4.00 2.75 **1.85**
ca. 200 Filztuch-Garn. mit Stückeri Räumungspreis Garnitur 6.00 5.25 **2.95**
ca. 150 Filztuch- u. Tuch-Garn. in eleganter Ausführung Räumungspr. Garn. 17.50 12 9.50 **7.50**
ca. 50 einz. abgepaßte Portieren im Räumungsverkauf ganz bedeutend unter Preis!
Ein Leinenplüsch-Garnituren im Räumungsverkauf erheblich im Preis reduziert!

ca. 2000 Meter
Leinenplüsch 2.10
alle mod. Farben, ca. 120/130 cm breit, Wert Mr. 3.50 3.00 2.50 Räumungspreis Mr. 2.85 2.40

Sofaplüsch

ca. 150 Mr. Sofaplüsch bunst gewürfelt, 130 cm breit, Wert Mr. 5.00 Räumungspreis Mr. **3.75**
ca. 900 Mr. Sofaplüsch moderne Muster, 130 cm breit, Wert Mr. 6.75 Räumungspr. Mr. 5.50 **4.75**
ca. 450 Mr. Sofaplüsch extra schwere Daal., 130 cm breit, Wert Mr. 9.50 Räumungspr. Mr. **7.25**
ca. 1000 Mr. Uni-Plüsch in diversen Farben, 60 cm breit, Wert Mr. 4.50-2.75 Räumungspreis Mr. 3.50 2.75 **2.25**

Ein Posten Tuch- und Plüsch-Lambrequins mit stickerei Wert 1.75 Räumungspreis **1.10 75** Pf.

Steppdecken

ca. 80 stück Steppdecken Feder, ca. 120/180 Räumungspreis 2.15 ca. 130/190 Räumungspr. **2.85**
ca. 60 stück Steppdecken Sofa u. Schlaffst. ca. 130/190 Räumungspreis 2.90 ca. 140/200 Räumungspr. **4.50**
ca. 100 stück Steppdecken Sofa, mit gleichfarbigem Futter ca. 160/205 Räumungspr. Stück **5.60**
ca. 120 stück Steppdecken Sofa, gleichfärbig, ca. 160/210 Räumungspreis Stück **7.50**
ca. 70 stück Steppdecken Sofa, gleichf., rot-blau, rot-grün, rot-rot ca. 160/210 Räumungspreis Stück **9.25**

Bettdecken

ca. 75 stück Waffel-Bettdecken weiß, Wert 2.25 Räumungspreis Stück **1.50**
ca. 50 stück Waffel-Bettdecken weiß, Wert 2.75 Räumungspreis Stück **1.95**
ca. 300 stück Waffel-Bettdecken bunst, altdeutsch Wert 4.50 Räumungspreis Stück **2.95**
ca. 150 Stück Chaiselongue-Decken Fantasie, Wolle und Pisch Räumungspreis 22.50 16.00 13.00 11.00 8.00 **5.50**

Ein Posten Tüll- u. Spachtel-Decken (Garnituren)

Posten 1 Tüll mit Spachtel, weiß und creme
30/30 50/50 Stücker Garnitur
Kaufpreis 25, 45, 85, 1.80
Posten 2 Tüll mit Spachtel, weiß und creme
30/30 50/50 Stücker Garnitur
Kaufpreis 50, 1.10 2.00 4.10

Ein Posten weiße Tüll-Decken

Zur Räumungsverkauf extra billig
33/53 64/84 69/107 34/148
13, 48, 85, 62,

Ein Posten Tüll- u. Spachtel-Decken (Garnituren)

Posten 3 Tüll mit Spachtel in creme
30/30 50/50 Stücker Garnitur
Kaufpreis 55, 1.10 2.00 4.20
Posten 4 creme Körper mit Spachtel
30/30 50/50 Stücker Garnitur
Kaufpreis 30, 65, 1.10 2.35

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 192.

Magdeburg, Sonntag den 18. August 1907.

18. Jahrgang.

Der Jahresbericht der Magdeburger Handelskammer für 1906.

Der kürzlich erschienene Bericht der Magdeburger Handelskammer über den Geschäftsgang von Handel, Industrie und Schifffahrt im Jahre 1906 konstatiert in seiner Einleitung, daß die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung, die für unsern Bezirk in der zweiten Hälfte des Jahres 1902 begann und sich in den folgenden Jahren in erfreulicher Weise fortsetzte, auch im Berichtsjahre weiter zugenommen hat. Fast alle Geschäftszweige wissen über lebhaften Gang der Geschäfte, über erhebliche Zunahme der Aufträge und über befriedigende und günstige Ergebnisse zu berichten. Selbst die Betriebe der Schifffahrt und Expedition bezeichnen die Erträge des letzten Geschäftsjahres im allgemeinen als nicht ungünstig, obwohl sie zugeben, daß sowohl der Schifferstreik als auch der Rutscherstreik erhebliche Schädigungen für sie im Gefolge hatten. Auch den Getreidehandel berührte der Schifferstreik empfindlich, da es infolge der mangelnden Zufuhren auf dem Wasserwege nur mit schweren Opfern möglich war, die vielfach eingegangenen Lieferungsbedingungen zu erfüllen. Der Schifferstreik wird im Bericht ein einschneidendes störendes Ereignis genannt. Die Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften, A.-G., bemerken über den Streik, daß fast sämtliche zweite Dampfer-Steuerleute, Deckmannschaften und Heizer die Arbeit niederlegten. „Mit den wenigen Arbeitswilligen konnte der Verkehr nur in sehr beschränktem Umfange aufrechterhalten werden, wodurch die Fracht- und Schlepplohnentnahmen einen leider recht erheblichen Verlust erlitten haben, da ein großer Teil der Verschiffung harrenden sehr bedeutenden Gütermengen teils andre Verkehrswege einschlug, teils durch die Konkurrenz der von dem Auslande weniger betroffenen Privatschiffer verloren ging. Im Arbeitgeberverband für Binnenschifffahrt und verwandte Gewerbe, dem auch die Gesellschaften angehörten, haben sich während der Streitperiode scharfe Interessengegensätze herausgestellt, die die Gesellschaften zu selbständigem Vorgehen zwangen.“

Von verschiedenen Geschäftszweigen wird auf die vererblichen Wirkungen der deutschen Zollpolitik hingewiesen. So wurde der Import guter Talgorten empfindlich gestört. Von der Firma Schäffer u. Budenberg wird bemerkt, daß die dem deutschen Export entsprochenen schädlichen Wirkungen der Handelsverträge sich bei dem ganz bedeutenden Bedarf des In- und Auslandes noch nicht bemerkbar machen. Erst wenn eine rückläufige Tendenz in der Hochkonjunktur eintritt, wird man die Schwierigkeiten, die durch die hohen Zölle geschaffen worden sind, zu erkennen vermögen.

Der Bericht über die Braunkohlenindustrie beschäftigt sich ziemlich ausführlich mit den Lohnbewegungen der Arbeiter dieser Industrie. Der Bericht weist von einem ständig zunehmenden Arbeitermangel zu erzählen. Obwohl doch kaum ein Zweifel darüber besteht, daß das auf die ungünstigen Arbeitsverhältnisse in den Braunkohlengruben zurückzuführen ist, behauptet der Bericht doch, daß „die gesamte wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter des Vereinsbezirks als eine verhältnismäßig günstige bezeichnet werden, da als Folge der guten Beschäftigung bereits vor Ausbruch des Streiks von den meisten Werken Lohnhöherungen und andre arbeiterfreundliche und wirtschaftliche Aufbesserungen gewährt worden waren“. Es heißt dann weiter: „Während bisher die öffentliche Meinung sich seit dem großen Streik im Ruhrkohlengebiet 1905 vielfach zugunsten der Arbeiter aussprach, schlug diese gutgemeinte, aber nicht immer richtige Fälschung in das Gegenteil um, als im Herbst 1906 unser Wirtschafts- und Erwerbsleben durch die Aufstellung und Einreichung neuer Forderungen seitens der Bergarbeiter in allen deutschen Bergrevieren abermals von einem schadenbringenden Generalstreik bedroht zu werden schien. In einmütiger Uebereinstimmung stand hiergegen die gesamte deutsche Bergbauindustrie zusammen und lehnte die bekannten Forderungen ab. Diese Herbstbewegung der Belegschaften des Reviers kann nur als eine Solidaritätskundgebung den Ruhrbergleuten gegenüber betrachtet werden, da bei den periodisch gestiegenen Löhnen ein Mißverhältnis zwischen diesen und der Lebenshaltung der Bergarbeiter nicht besteht. Dagegen dürfte durch eine weitere erzwungene Lohnaufbesserung die Rentabilität namentlich der Kohlbraunkohlengruben, die infolge großer in- und ausländischer Konkurrenz die Preise ihrer Produkte nicht weiter erhöhen können, ernstlich in Frage gestellt werden.“

Der Bericht über die Braunkohlenindustrie bemerkt dann weiter, daß eine ebenfalls zu diesem Kapitel gehörende wichtige Frage das Verbot der Provinzialbehörden ist, ausländisch-polnische Arbeiter dauernd in Arbeit zu nehmen. „Der allmählich zu einem schweren Mißstand sich gestaltende Arbeitermangel, die Unmöglichkeit einer Ergänzung des Arbeiterabzugs nach Westen aus dem eignen und den nächstgelegenen Gebieten zwingt unsere hiesige Braunkohlenindustrie immer wieder, trotz aller ablehnenden Bescheide der zuständigen Behörden, auf die Aufnahme des Sperrverbots für fremdpolnische Arbeiter zu dringen. Nur infolge der unzulänglichen Belegung der Be-

triebe muß der böhmischen Braunkohlenindustrie ein nicht geringer Teil des Absatzgebietes im Magdeburger Bezirk überlassen werden; wenn die staatliche Fürsorge nicht bald nachdrücklich dafür eintritt, daß die großen Schäden in den Belegschaften der Braunkohlenindustrie durch Heranziehung ausländischer Arbeiter ergänzt werden können, wird ein weiterer Verlust der Absatzgebiete die unvermeidliche Folge sein.“ Diese Worte atmen echten und rechten Unternehmergeist. Obwohl „ein Mißverhältnis zwischen den Löhnen und der Lebenshaltung der Bergarbeiter besteht“, sind diese doch so undankbar, daß sie den Gruben den Rücken kehren. Da soll man den Herren Unternehmern der Staatshelfen und ihnen ausländische Arbeiter vermitteln. Warum wohl? Weil diese Arbeiter gemüßamer und fügsamer sind, als die deutschen Arbeiter, die es einfach nicht glauben, daß ihre Löhne nicht in einem Mißverhältnis zu ihrer Lebenshaltung stehen. Die Unternehmer sind aber nicht müßig in der Befolgung ihrer Bestrebungen. In dem Bericht werden Angaben gemacht über die Anbahnung einer Einigung einer ganzen mitteldeutschen Kohlenindustrie. Streikfahrten und Massenabwanderungen soll durch diesen Zusammenschluß der Unternehmer begegnet werden.

Die für Magdeburg wichtigste Industrie ist ohne Zweifel die Metallindustrie. Ohne Ausnahme weisen die Betriebe dieser Industrie von erheblichen Steigerungen der Aufträge und des Umsatzes zu berichten, teilweise sogar, daß die Werke bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen wurden. Die Maschinenfabrik Wolf ist mit dem größten Auftragsbestand seit ihrem Bestehen in das Jahr 1907 übergetreten. Die Maschinenfabrik Budau hatte zu Beginn 1906 einen Auftragsbestand von 5 940 000 Mark und zu Beginn 1907 einen solchen von 8 760 000 Mark, der inzwischen — bis zur Fertigstellung des Berichts — auf 12 250 000 Mark gestiegen ist. Die Betriebe der Metallindustrie gehen in ihren Berichten auch auf das Verhältnis zu ihrer Arbeiterschaft ein. Die Maschinenfabrik von Hermann Raab u. Co. erklärt, daß die „Arbeiterverhältnisse nichts zu wünschen übrigließen; die Löhne wurden wegen der durch die allgemeine Teuerung veranlaßten Ansprüche, und weil das Werk mit dem alten Arbeiterstand bisher zufrieden war, aufgebessert“. Die Firma Otto Grujon u. Co. weist über das Verhältnis zur Arbeiterschaft, „nichts Erfreuliches“ zu berichten. „Abgesehen von den steigenden Löhnen, die eine industrielle Aufwärtsbewegung immer mit sich bringt, nahmen auch die sonstigen Ansprüche mehr und mehr einen größeren Umfang an. Außer einer achtstägigen Ausperrung wegen der Matzeier konnten aber im vorigen Jahre wesentliche Differenzen vermieden werden.“

Der Geschäftsgang in der Holzindustrie wird als ein flatter bezeichnet. Der Holzhandel wurde allerdings ebenfalls durch den Schifferstreik „empfindlich getroffen“. Das Verhältnis zu den Arbeitern und Angestellten in der Holzhandelsbranche wird jedoch ein friedliches genannt. Die Unternehmer der Bau- und Möbelfabrikerei bleiben dagegen ihrem Schanzmacherstandpunkt getreu und bemerken: „Wenn auch zugegeben werden muß, daß das Jahr 1906 im allgemeinen besser war als das Vorjahr, so ist doch durch die stets fortschreitende Begehrlichkeit der Arbeitnehmer um Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit, sowie in Anbetracht dessen, daß sehr oft die verkürzte Arbeitszeit nicht immer genügend ausgenutzt wird und durch die Verteuerung sämtlicher Materialien für die Zukunft zu bezweifeln, daß in der Branche der Bau- und Möbelfabrikerei und der Parkettfußbodenfabrikation ein auskömmlicher Verdienst erzielt wird.“ Begehrlichkeit der Arbeiter: das ist das alte Lied. — Bei den Unternehmern merkt man diese Begehrlichkeit: nach auskömmlichem Verdienst streben. Wenn zwei das selbe tun, so ist es eben nicht dasselbe!

Ueber die Aussichten für die Zukunft weist der allgemeine Teil des Berichts nichts zu sagen und auch nur eine geringe Anzahl der Einzelberichte geht darauf ein, obwohl das doch wegen der angeblich im Anzug befindlichen Krise sehr nahegelegen wäre. Die Firma Schäffer u. Budenberg meint, daß über die Aussichten für die Zukunft ein abschließendes Urteil nicht gefällt werden kann; doch sei nicht anzunehmen, daß die gegenwärtig herrschende Konjunktur in allernächster Zeit eine rückläufige Tendenz zeigen werde. Die Ansicht dürfte wohl zutreffend sein.

Der Bericht der Handelskammer bietet ein Bild erfreulichen Aufblühens von Handel und Industrie in unserer Stadt. Wenn aber die Arbeiter kommen und das Verlangen aussprechen, auch teilzuhaben an diesem Aufblühen, dann stellen sich sofort die notorischen Feinde der Arbeiterschaft ein und reden von der Unerschämtheit der Arbeiter und von ihrer Begehrlichkeit, durch die Handel und Industrie auf das schwerste geschädigt oder gar böslich lahmgelegt werden. Der Handelskammerbericht weiß etwas anderes zu berichten. Denn trotz verbesserter Arbeitsbedingungen und erhöhter Löhne, die sich die Arbeiter ja in den meisten Fällen erkämpfen mußten und auch nur erkämpfen konnten, weil sie sich zu starken Organisationen zusammenschlossen, haben Handel und Industrie eine mächtige Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung im Harzbergbau.

Die fiskalischen Harzknappen, diese ärmsten und geplagtesten deutschen Bergeloten, werden auffällig. Nachdem eine Lohnbewegung in Bienenburg erfolgreich durchgeführt wurde, räumte es auf andern staatlichen Harzbergwerken. Die christlich organisierte Belegschaft des Kammerberges im Unterharz hat sich gleich mitten in eine Lohnbewegung begeben, die man jetzt mit dem faulen Zauber schöner Worte zu beschwören versucht, um es nicht zum Kampfe kommen zu lassen. Christliche Arbeiter-Demagogen sieht man in diesem heißen Bemühen bereist mit ihren hohen beamteten Sönneren. Wir wollen uns zunächst die Forderungen — ach nein: die frommen „Bitten“ der Belegschaft ansehen, die der Berginspektion schriftlich vorgetragen wurden. Da ist zuerst die „Bitte“ um eine Lohnerhöhung von mindestens 15 Prozent im Durchschnitt und um mögliche Gleichstellung der Löhne; ferner die „Bitte“, das Delgelde für sämtliche in Betracht kommenden Arbeiter von 10 auf 15 Pf. zu erhöhen. Dann wird nun eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden einschließlich Eins- und Ausfahrt gebeten. Für die sanitäre Ausrüstung dieses Staatsbetriebs spricht es nicht, daß die Kammelsberger Grubenarbeiter erst noch um „genügende Mengen reinen Trinkwassers im Schachte“ bitten müssen. Die Hauptsache ist den eminent christlichen Machern der Bewegung aber wohl die letzte „Bitte“: den Verkauf zu vergrößern. ... So wird das gärende Drachengift der Lohnforderungen mit der Milch der frommen Denkart kunstvoll vermischt, und man ist des wohlwollenden Entgegenkommens der Behörde, wenn auch nur in puncto Verkauf, von vornherein sicher.

Aber so sehr man auch dem Staate die Entdeckung seines verheimlichten „warmen Herzens“ erleichterte, die Christlichen wurden zunächst nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Sie ließen also ihrer Bittschrift an die Berginspektion eine Eingabe an das Oberbergamt in Klausthal und den preussischen Handelsminister folgen, worin die schwarzen Petenten die Lohnforderungen ganz zutreffend rechtfertigten mit der von den Schwarzen im Reichstag herborgerend mitverschuldeten allgemeinen Lebensmittelpreuerung. Die Musterlöhne, womit der Musterlohn die Seinen abspielt, werden an einigen Lohnzetteln illustriert. Danach bedienten Häuer auf 24 verschiedenen Schächten nach Abzug der Klassenbeiträge 68,52, 76,25, 80,15 Mark usw. Nun habe die Verwaltung eine Lohnerhöhung dadurch bewirken wollen, daß sie den Arbeitern gnädig erlaubte, Uebererschichten zu machen. Ein solches Verfahren könne angeichts der äußerst ungünstigen Entwicklung der Gesundheitsverhältnisse unter der Mitgliedschaft des Unterharzer Knappschaftsvereins in den letzten zehn Jahren „nicht gut gehen“ werden. Bei einer Zunahme der Mitgliederzahl des Vereins um nur 16 Prozent sei die Zahl der Krankheitsfälle um 50 Prozent gestiegen, und die Zubaliden hätten sich um 46,50 Prozent, die Witwen um 80 Prozent vermehrt. Um die ungeheure Schuld, die der Staat auf sich nimmt, wenn er „seine“ Arbeiter noch mehr abrackern will, zu ermessen, hätten die christlichen Bittsteller die Berichte der Knappschaftsbelegschaften für die Section Klausthal aufschlagen können, die eine erschreckende Steigerung der Zahl der Gesühten und der schwer Verunfallten ergeben (von 50 im Jahr 1885/86 auf 255 im Jahre 1904!).

Auch auf die Eingabe an das Oberbergamt und den Minister ist eine Antwort bisher noch nicht erfolgt. Wohl wurde einer zu Goslar abgehaltenen christlichen Bergarbeiterversammlung die Kunde, daß sich bei einer amtlichen Besprechung sämtliche höheren Beamten und ebenso die „Oberbehörde“ den Lohnforderungen „wohlwollend gegenübergestellt“ hätten. Die Verhandlungen zögen sich aber in die Länge, weil die Regierung, wenn sie überhaupt in Lohnforderungen willigen würde (1), die Vergütung der ganzen fiskalischen Harzgruben beglücken wolle. Man solle sich also noch gedulden.

Wenn man's so hört, so möchte es leidlich scheinen, und es ist sogar sehr nett, daß der Bergamt, der obige Erklärungen abgeben ließ, nicht mehr das vorjährige grausame „Nemata's“ des Ministers Delbrück sprach, der sich hinter der „Inrentabilität“ des Harzbergbaues berückelte, kurz bevor in Grund ein hoher Beamter freitretete von dem „auch für die Zukunft gesicherten erfreulichen Resultat des Bergbaus“. Aber davon einmal abgesehen, ist es eine fatale Tatsache, daß nirgend Theorie und Praxis so schmerzlich auseinander klaffen wie beim Staate als Arbeitgeber, und daß der Staat noch in den letzten Jahren zweimal eine zehnprozentige Lohnaufbesserung glatt ablehnte. Weil aber die Christlichen warten gelernt haben bis zu einigen Tagen, ließen sie sich von obbemeldetem Bergamt und einem christlichen Arbeitersekretär noch auf unbestimmte Zeit vertrösten. Der Deutsche Bergarbeiterverband wird aber dafür sorgen, daß die einmal erwachten Harzknappen nicht wieder christlich einschläfert oder fiskalisch benebelt werden.

Lohnbewegung in der Badischen Anilin- und Soda-fabrik in Ludwigshafen a. Rh. Am Mittwoch den 14. August wurden in sämtliche Werke in der „Anilin“ von den zuständigen Gewerkschaften Tarifverträge eingereicht. Rund 7000 Arbeiter kommen in Frage. Fast alle Werke sind vertreten: Fabrikarbeiter sind etwa 4000, Metallarbeiter 1500, Maschinenisten und Heizer 350, Hafenarbeiter 300 usw. Die jetzige Lohnbewegung ist nicht spontan gekommen wie voriges Jahr, sondern eigentlich nur die Folge der früheren Vorgänge. Seit vorigem Jahr, mitten im Winter, die Unglücksbedeutung der Arbeiter mit den Löhnen sich in einem „wilden“ Streik Luft zu schaffen suchte, waren die Organisationen sofort mit Eifer bemüht, dieses Feld zu besetzen. Die Arbeit war nicht ausgesetzt. Heute sind etwa 80 Prozent der Arbeiter organisiert. Hervorragender Anreiz an diesen Werken: haben die Direktion beziehungsweise einzelne Betriebsleiter und Werkmeister, daß die „Anilin“ sehr wohl erhebliche Zugeständnisse machen kann, beweist der Stand dieses Kriemunternehmens. Im Jahre 1905 wurden 27 Prozent und 1906 sogar 30 Prozent Dividende verteilt. Das Gewinnergebnis betrug 1906 rund 124 Millionen Mark, wovon 4,5 Millionen Mark zu Abschreibungen verwendet wurden. Die Aktien notieren mit 467 Prozent. Zugunahme von Arbeitskräften aller Art ist streng fern zu halten.

Lohnbewegungen und Streiks. Die vereinigten Messerarbeiter in Solingen und dem benachbarten Industriegebiet sind bei 108 Fabriken in den Aufstand getreten, nachdem ihre Lohnforderungen abgelehnt worden sind. 150 Firmen bewilligen die geforderten Lohnhöherungen. — Die Bergarbeiter im Leipziger Braunkohlerevier haben den sämtlichen Werken des Reviers Forderungen eingereicht, die in der Hauptsache folgendes enthalten: Die Schichtzeit beträgt vom 1. Oktober ab 9 Stunden, vom 1. April 1908 ab nur 8 Stunden. Der Schichtlohn beträgt für Häuer 4,50 Mark, für Schlepper 4 Mark, für die der Förderung aber Lage beschäftigte Personen und für Bergpersonal 3,50 Mark, für jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren 3,20 Mark. Höhere Löhne sind weiterzugeben. Die Bergarbeiter fordern weiter Verbot aller Ueber-, Neben- und Sonntagsarbeiten. Antwort wird bis 22. August erwartet. Am 25. August soll zu den Antwortschriften Stellung genommen werden. — In Duga u haben die Arbeiter der

Maria A. Thuer wegen Schlußfertigkeit die Arbeit eingestellt. Die Holzarbeiter in Sonneberg sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen eine Erhöhung des Stundenlohns um 3 Pf. In M. a. h. sind die Bauarbeiter in den Streit getreten. Der Arbeitgeberverband für Oberfr. a. d. N. droht den bei den dortigen Unternehmern beschäftigten Arbeitern mit einer Ausperrung, weil die Arbeiter eines Betriebes wegen nachweislich menschenunwürdiger Behandlung durch die Arbeitgeber ihre Arbeitsverhältnisse gekündigt haben. Es kommen in Oberfr. in fraglicher Industrie rund 1800 Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage, von denen rund 1400 im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert sind.

Das Resultat der angebrochenen Ausperrung in Bayern ist für die Schanzmacher kein angenehmes: die Zahlstellen der einzelnen Gewerkschaften haben gegenwärtig alle Hände voll zu tun, um dem Andrang neuer Mitglieder genügend zu können.

Der Allgemeine deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe, der kürzlich in Magdeburg tagte, teilte der bürgerlichen Presse über seine Verhandlungen mit: Die Beratungen haben ein hochinteressantes Bild der Uebereinstimmung aller Vertreter in den zur Behandlung stehenden Fragen. Besondere Erwähnung verdient der einstimmig angenommene Vorschlag des Vorstandes, wonach in Zukunft alle Lohnbewegungen der Gehilfen auf ihre Berechtigung oder Nichtberechtigung durch einen mit unanfechtbar richtigem Material versehenen Tarifrat geprüft werden sollen, um die Höhe der einzelnen Städte nach Maßgabe der örtlichen und geschäftlichen Verhältnisse im Laufe der Jahre in ein richtiges gegenseitiges Verhältnis zu bringen. Ferner soll angestrebt werden, alle Tarifverträge durch die Hauptvorsitzenden des Arbeitgeberverbandes und der Arbeiterverbände zu übernehmen und von einem bestimmten Zeitpunkt ab nicht mehr die Kündigung einzelner Tarife zu beliebigen Terminen, sondern nur noch an einem Tage für ihre Gesamtheit vorzunehmen zu lassen, um die alljährlich durch den Ablauf einiger Verträge wiederkehrenden Unterbrechungen des Gewerbes zu verhüten und Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach Art der Verhältnisse im Buchdruckgewerbe einen längeren Frieden zu sichern. Auch wurde beschloffen, im Interesse eines friedlichen Zusammenarbeitens der Prinzipale und Gehilfen darüber Verhandlungen mit den Gehilfenverbänden einzuleiten, daß keine Arbeitseinstellung von beiden Seiten verfügt werden soll, ohne daß vorher der Versuch einer Einigung durch Vertreter der beiderseitigen Hauptvorstände gemacht worden ist. Die Hauptversammlung, die eine ihrer Hauptaufgaben in der Regelung und Förderung des Tarifvertragswesens erblickt, ließ sich von der Anwesenheit leiten, durch ihre Vorschläge die Anwendung von Ausständen und Ausperrungen auf das Mindestmaß zu beschränken und nur noch jene Fälle, wo keine Verständigung möglich ist, durch Nachmittel entscheiden zu lassen. Andererseits glaubte sie in dem beständigen Anwachsen der Arbeitgeberverbände die sicherste Bürgschaft für den Frieden und die Möglichkeit einer zweckdienlichen Verständigung der beteiligten Parteien über die Lohn- und Arbeitsbedingungen erblicken zu dürfen, und traf Anstalten, den Ausbau des Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe in der nächsten Zeit mit allem Nachdruck zu betreiben.

Provinz und Umgegend.

Burg, 17. August. (Die Zentralhalle) ein bürgerliches Lokal, ist am Donnerstag zwangsweise verkauft worden. Besichtigende blieb die Brauerei W. G. Arbeiter waren in diesem Lokal nur als Einzelgänger zu sehen, sie trafen aber weg, und die Bürgerlichen verzweifelten es nicht zu halten. So gerieten die Besitzer bei dem Brauer immer mehr in die Enge. Und die Firma W. G. beharrt noch nun sehen, wie sie mit ihrem Lokal fertig wird.

(Extrakt) ist am Sonntagmorgen beim Baden im Kanal der Arbeiter Otto Westphal. Es ist sich um die Kastration einer Wette gehandelt haben, die W. nun mit seinem Leben bezahlen mußte. Zur Warnung für die, welche nicht schwimmen können. Sie

mögen lieber die städtische Badeanstalt besuchen und im Hofen für Schwimmbäder haben. Dann kann nichts passieren.

(Erfolg der Organisation.) In der neu errichteten Schuhfabrik von Sportell, in welcher sämtliche Kollegen bis auf einen organisiert sind und auf Wochenlohn arbeiten, wurde der Fabrikant durch den Lohnstreik wegen Unzufriedenheit wegen Verhandlungen gelang es, insgesamt für 12 Kollegen wöchentlich 31,50 Mark Zulage zu erreichen.

Halberstadt, 17. August. (Das Unwetter) hat schlimmer gewütet, als es zuerst schien. Aus allen Teilen der Stadt sind Klagen laut geworden, daß das Wasser in die Keller gedrungen ist. Auch im Rathhaus Keller hat das Wasser gestanden. In die Keller ist nicht nur Schlamm eingebracht, sondern auch Fäkalien. Wenn jetzt schon das Rohrnetz zu klein ist, wie soll das erst werden, wenn die Fäkalien aus der ganzen Stadt hineingeleitet werden. Als die Stadt kanalisiert wurde, haben unsere Genossen sofort auf die Unzulänglichkeit der Anlage hingewiesen. Aber die Herren Bürgerlichen wissen ja alles besser. Jetzt haben wir die Beschaffung. Es wird notwendig sein, daß die Kanalcommission zusammentritt, um Mittel und Wege zu suchen, wie dem Uebelstand abzuhelfen ist.

(Der Typhus) breitet sich immer mehr aus. Die am Mittwoch waren 80 Kranke im Krankenhaus. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß sie sich vor allen Dingen beim Wassertrinken vorsehen müssen. Die Polizei wird gut tun, wenn sie die Ursachen und den Umfang der Epidemie bekannt gibt, damit die Einwohner wieder beruhigt werden.

Quedlinburg, 17. August. (Kolportage der Volksstimme.) Den Lesern der Reichsstadt und Siedeburg hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß Frau Kuhlmann für mich die „Volksstimme“ nicht mehr anträgt. Ich bitte deshalb Geld an sie nicht mehr zu veranlassen. Carl Boese.

Schönebeck, 17. August. (Angefallen.) In der Dienstag-Nacht wurde der Arbeiter Feiler aus Pommelte von zwei Stroldchen angefallen. Feiler war in Schönebeck gewesen und fuhr per Rad nach Pommelte. Kurz vor Pommelte kamen ihm zwei Männer entgegen und schlugen ihn mit einem starken Knüttel auf den Kopf, er fiel vom Rade und wurde dann noch mehrmals mit dem Schlagring bearbeitet, bis er das Bewußtsein verlor. Am andern Morgen gegen 5 Uhr kam er wieder zu sich, und zwar eine Bierstunde von dem Lortort entfernt; die Stroldchen hatten ihn wahrscheinlich dahingeleitet in der Meinung, daß sie ihn totgeschlagen hätten. Verandt ist Feiler nicht. Sein Rad ist von einem Handwerksmann aus Darby gefunden und bei dem Bäckermeister Kupitz in Schönebeck abgegeben worden. Als Feiler am Donnerstagabend sein Rad holen wollte, wurden ihm 5 Mark abberlangt. Wofür denn?

(Einen traurigen Unfall) macht die Futterfabrik von Malzburg auf dem Expeditionslande an der Bräde; es steigt dort eine Staubwolke nach der andern zum Himmel empor, und wenn man bedenkt, daß in diesem Staube Menschen arbeiten, so ist es nicht verwunderlich, daß diese Fabrik ein Laubenschlag ist. Herr Malzburg bezieht per Bahn und per Kahn seine Rohmaterialien z. B. Maismehl, Poliermehl oder Talkum, Holzmehl und dergleichen mehr. Es werden verschiedene Quantitäten Rohmaterialien auf einen Berg geschüttet und dann ausgelesen, auch wird meistens gefeibt und das verursacht einen losfallenden Staub. Dieser Staub kann wieder eine Explosion an sich selbst, wenn die eigenen Arbeiter machen, die dafür pro 50 Rilo 1/2 Pf. verlangen. Der Kahn mußte dann aber nach einer andern Stelle hin, wo das Böschchen schwieriger war; die Arbeiter verlangten nun 2 1/2 Pf. pro 50 Rilo und erhielten sie bewilligt. Als aber die Ladung geladelt war, wollte man ihnen weniger geben, sie ließen sich indes darauf nicht ein, bekamen nun ihre Geld und auch ihre Entlassung. Aus Solidarität schlossen sich mehrere Arbeiter an!

Stafford, 17. August. (Die Firma Genschrey, Kettenschleiferei) ist es wirklich erst ein Urteil des Gewerbegerichts angenommen lassen in der Sache, aber die wir vor einigen Tagen berichteten. Unseren Lesern wird noch einmündlich sein, daß ein Richter der Firma einen Arbeiter entlassen hatte, daß diesem Arbeiter

aber im Kontor der Entlassungsbekanntmachung verweigert wurde, weshalb er das Gewerbegericht anrufen mußte. Den Entlassungsbekanntmachung erhielt er dann auch sofort. Aber zur Zahlung des entgangenen Arbeitsverdienstes konnte sich die Firma nicht bequemen, sie mußte in einem Spruchtermin des Gewerbegerichts erst dazu verurteilt werden. Dieses Verhalten der Firma charakterisiert das bei ihr herrschende System so scharf, daß man nichts hinzuzufügen braucht.

(Eingemätholter Ehemann.) Der Geschäftsführer Richard Rödel von hier, geboren 1870, lebte mit seiner Frau seit längerer Zeit in unglücklicher Ehe und mißhandelte sie häufig, rief ihr auch öfter, sie solle in die Wode gehen und sich ertränken oder sich einen Strick kaufen und sich aufhängen. Am 15. Juni d. J. kam es wieder zu Streitigkeiten. Aus Angst vor Schlägen wollte die Frau aus der Wohnung fliehen. Rödel verschloß diese aber, und um sich zu retten, sprang die Frau zwei Treppen hoch aus dem Fenster auf den Hof, wo sie sich verwundet verletzte liegen blieb und in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Vor dem Landgericht in Magdeburg hatte sich der vorbestrafte Angeklagte am Freitag zu verantworten. Bei den unsicheren Angaben der Frau konnte eine Freiheitsbewahrung nicht festgestellt werden, weshalb auf Freisprechung erkannt wurde.

Tangermünde, 17. August. (Gastwirt Benede) der Inhaber des „Hofjägers“ hat der hiesigen organisierten Arbeiterchaft sein Lokal, in dem diese bisher Volksversammlungen und festliche Veranstaltungen abhielt, entzogen. Seine Tat teilt er der Tangermünder Einwohnerschaft durch Inserat im „Tangermünder Anzeiger“ mit. Er gibt dort bekannt, daß er mit den Sozialdemokraten nichts mehr zu tun habe und bittet dann um den Zuspruch der geehrten Einwohnerschaft, soll wohl heißen Bürgerschaft. Wir können ihm den Zuspruch der sogenannten Bürgerschaft und der Bürgerschaft das Lokal. Im übrigen gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Saalverweigerung auf Machinationen gewisser Stellen zurückzuführen ist. Glücklicherweise läßt sich das Wachstum der Arbeiterbewegung, die Ausbreitung der sozialistischen Idee durch solche Kinderreue nicht aufhalten. Die Tangermünder Arbeiterchaft wird durch diese Saalverweigerung nichts verlieren, aber viel gewinnen.

Tangermünde, 17. August. (Schwer verletzt) wurde am Donnerstag bei einem starken Sturm eine Frau. Der Fuhrmann Gehring war mit seiner Ehefrau auf dem Bahnhofsplatz mit Steine abladen beschäftigt, als beide vom Unwetter überrascht wurden. Um Schutz zu finden, setzten sie sich auf das Trittbrett einer auf dem Gleise stehenden Dore. Als der gewaltige Sturm eine ganze Wagenreihe plötzlich in Bewegung setzte, blieb die Frau beim Abspringen mit ihrer Kleidung hängen, ein Rad erfasste einen Fuß der Unglücklichen und schnitt diesen glatt ab, während der Ehemann, der zur Hilfe hinzugekommen war, von der Treppe des folgenden Wagens getroffen wurde und eine starkblutende Kopfwunde davontrug. Eine Verletzung des Schädels trug auch der Maurer Stahlberg aus Grieben davon, der auf dem Neubau der Gasanstalt beschäftigt war. Ein Blitzstrahl zerstörte einen Teil des noch im Bau befindlichen Giebels, wobei ein herabfallender Stein den St. traf.

Thale, 17. August. (Unwetter.) Bei dem am Donnerstag nachmittag über unserm Orte niedergegangenen Gewitter hat der Hagel in den Gärten und Fluren beträchtlichen Schaden angerichtet. Besonders haben die Obstbäume sehr gelitten und es ist noch ein Mist gewesen, daß es nur einige Minuten hagelte. Erstüde in der Gegend von Tauseneiern prasselten herab und noch nach einer Stunde konnte man in den Eden auf der Straße „Naturis“ erhalten.

Wolmirstedt, 17. August. (Lohnbewegung der Bedenarbeiter.) Schon seit langer Zeit waren die hiesigen Bedenarbeiter mit den Lohnverhältnissen nicht zufrieden. Während der Wochenlohn in den umliegenden Städten zum Teil 24 bis 26 Mark beträgt, werden in Wolmirstedt noch 19 Mark gezahlt. Die Verhandlung läßt besonders in der Fabrik Heim viel zu wünschen übrig. In zwei Fabriken wurde in dieser Woche eine Lohnerhöhung von 2 Mark verlangt. 1 Mark wurde bewilligt. Während die Firma Böhm mit dem Gauleiter des Bedenarbeiterverbandes verhandelte, lehnte dieses Herr Heim ab. Die Antwort war: Einmündige Niederlegung der Arbeit. Es kommen nur organisierte Arbeiter in Frage, so daß bald auf volle Erfüllung der Forderung gerechnet werden kann.



MAGGI WÜRZE
Ist das in Sommer, wenn die Hausfrau garnieren möchte, macht unschätzbare Dienste.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Heldrich Schmidt
Breiteweg 68
Telephon 3897.
Strumpfwaren ...
... Tritotagen
Strickgarne ...
... nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Kein Laden mehr!
Verkaufsräume jetzt in dem selben Hause, Hofstraß!
...
H. John, Lübecker Str. 16.

Nähmaschinen
...
weit unter Preis
Adolph Michaelis
Spezialhandlung für Gelegenheitskäufe
Rathausplatz 1, 1.

Kräftige Arbeiterinnen
werden gesucht
Schubath & Siebert
Große Diebsteiner Straße 49.

Pfand-Versteigerung
Donnerstag den 22. d. M., nachmittags 2 Uhr, werden die Konzepte September und Oktober 1906 Nr. 17708 bis 19492 durch den vereid. Auktionator Herrn Bionenthal versteigert.

Leih-Haus
M. Birnbaum
2/3 Katharinenstr. 2/3.
Erneuerungen nur bis Mittwochabend 8 Uhr.

Verkaufe spottbillig
Jackett-Anzüge
Goldene u. silberne Kamm-Ärmel
...
Goldene Trauringe
Gute Grigra, Mandelinen
Zylinder, Glanzren 574

M. Birnbaum
2/3 Katharinenstr. 2/3.
Zwei neue Fahrräder
mit Verlanf 574
...
... hat neue Nähmaschine
billig zu verkaufen
M. Birnbaum
2/3 Katharinenstr. 2/3.

Thale. Wegen Umzugs Thale.
Total-Ausverkauf
zu enorm billigen Preisen. 554
Minna Götz, 59 Kastrappstraße 59
gegenüber dem Gasthof zur grünen Tanne.

Auf Kredit Möbel
Stuhl und Stühle
sagen von 14 Mk. Anzahl. an
Stuhl, Kommod und Stühle
sagen von 20 Mk. Anzahlung an
Abzahlung nach Wunsch
und Bequemlichkeit. 17

Friedländer
Breiteweg 118.
Kredit nach Wunsch
Kredit an jedermann
Kredit nach Wunsch
Kredit an jedermann
Bezahl. ohne Anzahlung
Friedländer

Stabfedern
Schlafsa u. gedr. Sofa billig zu vert. E. Ihlow, Moldenstr. 54, I.
empf. die Buchhdlg. Volksstimme.

Konsumverein Aschersleben u. Umg.
E. G. m. b. H.
Sonntag den 25. August, nachm. 4 Uhr, im „Fürstenthor“

Ordentliche Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Vortrag des Geschäftsberichts, der Jahresrechnung und der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Mitteilungen.
Hierzu sind unsere verehrten Mitglieder freundlichst eingeladen
Der Aufsichtsrat.
Max Klinge, Vorsitzender.

Konsumverein Gross-Ottersleben
(E. G. m. b. H.)
Einladung zu einer Generalversammlung
am Sonnabend den 24. August, abends 8 1/2 Uhr im Saale der Frau Strumpf.
Tagesordnung:
1. Bücherlagelegenheit. 2. Beschließens.
Der Aufsichtsrat.
F. A. Otto Koch, Vorsitzender.

Für Industrie, Handel und Gewerbe
vermittelt kostenlos
Arbeitskräfte jeder Art
der
Städtische Arbeitsnachweis.
Abteilung für männliches Personal: Peterstraße Nr. 1.
Fernruf für Handwerker und jugendliche Arbeiter 1551, für erwachsene ungelernete Arbeiter „Rathaus“.
Geöffnet täglich 8 bis 12 Uhr, 3 bis 6 Uhr, Sonnabends 8 bis 12 Uhr.
Stellenvermittlung für das Gastwirtsgewerbe
Peterstraße 1. Telefon 2054.
Kostenlos Vermittlung von Kellnern, Hausdienern usw.
Geöffnet täglich 8 bis 1 Uhr, 3 bis 7 Uhr, Sonnabends 10 bis 2 Uhr.

Warenhaus GEBR. BARASCH

Montag — Dienstag — Mittwoch

Aussergewöhnlich billige Posten

Soweit Vorrat
— reicht —

HANDARBEITEN

Ein Posten Kissenplatten Kibastoff Stüd	35	Ein Posten Kaffeedecken Kibastoff, 120 cm breit Meter	2,95	1,95
Ein Posten Stuhlborte Kibastoff, 22 cm breit Meter	25	Ein Posten Küchenhandtücher mit weissen Kreuz- und Plättchen-zeichnungen Stüd	65	65
Ein Posten Läufer Kibastoff, 36 und 42 cm breit Meter	65 und 38	Ein Posten Weiße Parade-Handtücher und Läufer mit reichem Stoffmuster Stüd	85	85

Im Erfrischungsraum 1 Tasse Kaffee mit Sahne **10 Pf.**

Im Sommergarten 1 Portion Eis mit Sahne **10 Pf.**

SCHÜRZEN

Ein Posten Tändelschürzen einfarbiger Stoff in oberem Saum, mit hoch gesticktem Dekort	48	Ein Posten Damen-Kücher-Reformschürzen in Stoff, je doppelseitig, Stoff mit reicher Verzierung	1,45
Ein Posten Tändelschürzen in schwarz-weiß gestr. Stoff, weichen weiß mit Spitzen-Zwischensaum u. farb. Bordüre	95	Ein Posten Damen-Kücher-Reformschürzen je doppelseitig, Stoff, in elegantem Stoff mit Verzierung	1,75
Ein Posten Damen-Prinzeß-Reformschürzen mit Dekort, prima doppelseitiger Stoff, 100% - Stoff	1,25		

Ein Posten **Kinderhäubchen** Battif und Stücker 3,95 3,25 2,75 1,95 1,65 1,35 **98 Pf.**

Rock-Volants in allen Reibestoffen 2,75 1,95 1,45 **90 Pf.**

ARTIKEL für den HAUSBEDARF

enorm billig!

Hausseife Drantenburger Kiesel	17	Toilettenpapier Rolle 18 und	15	Bohnerwachs ganze Dose	55	halbe Dose	32
Hausseife Garglern Kiesel	17	Scheuertücher Stüd	12	Bernolm allerfeinstes Bedeckungsmittel Dose	11		
Salmiak-Terpentin-Waschpulver 2 Paleten	9	Scheuertücher Koberstück, mit roter Saum Stüd	22	Butterbrotpapier Packen 100 Blatt	18		

Ein großer Posten **Küchengerät-Garnituren** eichenartig **85 Pf.**
Lackierte Wandtomben mit Brotmesser, Schlachtmesser und Küchenmesser

Ein großer Posten **Bürsten-Garnituren** eichenartig lackierte Wandtomben, mit 3 Bürsten **85 Pf.**

!!! Gerettet!!!

Glänzend getragene Garderobe für Damen und Herren wird unter Garantie wieder tragfähig hergestellt.
Entglanz-, Reinigungs- und Reparatur-Anstalt, Leiterstraße 1b.
Hoppes Schuhwarenhaus Galberstädter Straße 51
Empfehle meinen mehrfach prämierten Normalstiefel „Eisenfest“
Ein Stiefel der Zukunft!!!
Briefkassetten empfiehlt die Buchhandlung Volkstümme.

Manchester-Hosen

in allen Farben, in bester Ausführung, bequemer Schnitt, zu außergewöhnlich billigen Preisen. Alles eigne Anfertigung. Für jede Figur passend am Lager. Kleinenauswahl.
G. Gehse, Johannistadtstraße 14.
Filialen: Neustadt und Formersleben.
Herren-, Knaben- u. Arbeitsgarderoben-Geschäft Sommer-Paletots. Schul-Anzüge und -Hosen.

Baumgärtners Millionen-Halle!!

nur Buttergasse 4.
Monte und folgende Tage:
Gr. Schuh-Verkauf
Alle Sorten Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Segeltuchschuhe, Sandalen, Hausschuhe, Gamaschen, hochfeine Boxcall- u. Chevreau-Stiefel alles selten billig, ferner:
Herren- und Damenohren, Ketten, Ringe, Westerntaschen und 1 hochf. 14 kar. Repetier-Uhr! sehr billig, ferner 1 großen Posten ff. Rot- und Weisswein
nur 513
Buttergasse 4, d. am Markt.
Verkauf v. 8 Uhr früh b. 8 Uhr abends.
Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Leihhaus

v. **Gustav Oelssner**
Weinstraße 5a, 1 Treppe
Fernsprecher 3577
befeht Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, Jackett-Anzüge u. Leberzieher, gold. u. silb. Taschenuhren, Regulatoren, gold. Ringe, Uhrentetten, Spezialität Gold-Schmuckarbeiten, " und " Teile Feingold mit Garantiechein, sowie sonst. Schmuck- und Silberwaren, 3 alte gute Geigen, 1 Pflöck, 2 Zithern, 2 Jagdgewehre, Zigarren u. verschiedene andre Gegenstände sehr billig.
Firma **Gustav Oelssner**
Weinstraße 5a, 1.
NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 400

Matt-Bilder

12 Blatt von 4,00 Mt. an
Kabinett v. 8,00 Mt. an
Samson & Co.
Photographisches Atelier
Breiter Weg Nr. 188
Garantierte Haltbarkeit
Prompte Lieferung

Jeden Mittwoch Schlachten und feische Markt. 2710
Emilie Lampert, B. Feldstr. 7.

Zum Wiederverkauf

Für Händler, Hankerer usw.
Billigste Bezugsquelle
Beste Auswahl
Ca. 1000 Maxt. Gratulationskarten
Anschickarten (Duni, von Magdeburg) 100 Stüd 1,25
Diamant-Liebes-Serien-Karten, Serie 4, 5 u. 6 Stüd 100 Serien 5,00 495
Ca. 28 Serien Briefmarken 100 Marken von 2,25 an, bei Abnahme von 1000 Marken
Erim-Rabatt
Beste Fabrik- und
Schul-Briefmarken D. D. P.
Alfred Reinhold
Breiteweg 71/72, gegenüber
der Dreiecksstr. — Tel. 5845

Warum belügst du dein Kind?

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Im Nachbargarten bricht auf einmal ein gellendes Kindergeschrei los. Ein kleiner Junge rast in höchster Aufregung den Gartenweg entlang, durch die Tür hindurch hinter einer rasch davongehenden Frau her und schreit weinend unausgesetzt: „Mutter! Mutter!“ Und der ganze Jammer einer jähen und furchtbaren Enttäuschung schreit in diesem Ruße empörungsvoll mit. Ganz harmlos und vergnügt spielte er hinten am Hause mit den andern Kindern. Da blickte er auf — vielleicht ganz zufällig, vielleicht auch weil die Tür trotz Motters Vorzicht doch noch ein bißchen geklirrt hat — und sieht die Mutter eben draußen auf der Straße hastig davongehen. Ach dieses Entsetzen! Und das sollte nicht blind-wütend sich austoben?

Der Mutter bleibt nichts übrig, als umzukehren. Aber vielleicht rührt der Jammer des Kindes sie weniger, als die Scheu vor dem Skandal. Sie kann aber nicht dableiben, sie muß in die Stadt gehen und kann das Kind nicht mitnehmen. So versucht sie erst mit Androhung von Strafe das Kind zur Ruhe zu bringen. Das wirkt nichts. Sie schlägt nun wirklich, denn sie wird aufgeregt über das Aussehen, das durch diese Szene entsteht. Der Junge wird nur ungebärdiger. Sie geht mit ihm zurück und sucht ihn durch Versprechungen zu befördern. Sie gehe gar nicht weit, sie sei gleich wieder da, und sie wolle ihm auch etwas mitbringen. Aber das eine ist eine Lüge, und das andre wird sie wahrscheinlich verhehlen. Doch auch die Versprechungen können den Kleinen nicht dauernd beruhigen; er ist schon zu oft auf solche Weise betrogen worden und so lebt ein instinktives Mißtrauen in ihm. Sobald die Mutter wirklich gehen will, weint er doch wieder fassungslos hinter ihr her. Schließlich muß die Nachbarin kommen und muß ihn mit Gewalt zurückhalten. Er hört auch schließlich einmal auf zu weinen, wenn seine Aufregung sich selbst erschöpft haben wird.

Ueber solche Auftritte ärgern sich natürlich alle Mütter, die sie erleben. Aber hinterher möchten sie ihnen doch gern eine freundlichere Deutung geben und sagen: das sei die allzu große Liebe und Anhänglichkeit des Kindes an seine Mutter, die es bei einer Trennung so ungebärdig mache. Weil das Kind so innig fest an seiner Mutter hänge, darum könne es sich nicht trösten, wenn die Mutter einmal weggehe.

Liebe Genossin, das ist nur eine weitere Lüge, diesmal eine Lüge gegen sich selbst nach der Lüge gegen das Kind. Das Beste ist, wir geben unsern eignen Erziehungsgründen unumwunden zu: Das Kind hat sich in diesem Falle nicht bewährt, es hat sich als unerzogen, als zuchtlos gezeigt.

Vielleicht erscheinen Ihnen diese Worte zu hart. Aber sie sollen doch stehen bleiben. Wir müssen uns atich einmal darüber verständigen, daß in Erziehungsfragen ebensowenig wie in andern Lebensverhältnissen Freiheit gleichbedeutend ist mit Zuchtlosigkeit. Die Persönlichkeit des Kindes soll heut in einer bisher nicht allgemein geübten Weise berücksichtigt und von unnützen und grausamem Zwange befreit werden, aber sie soll nicht von allem Gesetz und aller Zucht losgesprochen werden. Das Kind soll in seiner Entwicklung vor Willkür und Gewalt geschützt werden; aber es muß auch lernen, sich einer sittlichen Notwendigkeit ruhig unterzuordnen.

Das Kind muß zum Beispiel unbedingt lernen, daß seine Mutter zuweilen weggehen muß. Daß es zuweilen bei fremden Leuten oder später auch ganz allein sein muß und dann doch nicht weinen und toben darf. Eine natürliche Mutter wird sich nie unnötig oder leichtsinnig von ihrem Kinde trennen. Aber wenn sie es tun muß, so muß auch ihr drei- und vierjähriges Kind schon lernen, sich mit dieser Notwendigkeit ruhig abzufinden. Darüber kann gar kein Zweifel sein.

Aber auch darüber kann gar kein Zweifel sein, daß es die Aufgabe des Erziehers ist, in das Kind diese Achtung vor der Notwendigkeit zu legen. Die unglücklichste und erbärmlichste Methode hierbei ist die der Lüge und der Hinterlist. Denn nirgendwo haben Lügen kürzere Weine als in der Erziehung. Das Kind merkt es fast immer, wenn es belogen wird. Die einzige dauernd gute Methode ist, es in voller Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit vorzubereiten. Die Vorbereitung darf freilich nicht erst in dem Moment geschehen, wo die Mutter bereits weggeht. Das Kind braucht Zeit, sich in die neue Vorstellung hineinzuleben; sie muß auch durch mehrfaches Erinnern festgehalten werden. Auch auf den Ton kommt es an, in dem das Kind vorbereitet wird; es muß den Eindruck gewinnen, daß die Tatsache unabänderlich ist; sie muß ihm mit ruhiger Selbstverständlichkeit als gegeben hingestellt werden, nicht aber durch Bitten oder Drohungen von seiner Zustimmung und seiner Laune abhängig gemacht werden.

Freilich kann man alle Fragen des Kindes: Warum? und Wozu? ausführlich beantworten, denn dadurch wird sein Verständnis nur gefördert. Es soll ja nicht einfach blind gehorchen, sondern es soll die Notwendigkeit begreifen und verstehen. Aber dann soll es sich ihr auch mit Ruhe und Freudigkeit unterordnen.

G. M.

Soziale.

S. **Wui Teufel die Arbeiter!** Die „liberale“ Magdeburger Abendzeitung“ enthält in ihrer Nr. 195 eine Forderung an die Eisenbahnbewohner, wonach in Lokfahrenden Wagen für bessere Leute und für Arbeiter eingestellt werden sollen, denn „es ist gerade nicht angenehm, namentlich mit Kindern, den Zug auf und abspringen zu müssen, bis man endlich mit saubereren Kleidern bei den meistens mit Schmutz überzogenen Arbeitern Platz findet und deren oft noch schmutzigere Unterhaltung mit anhören muß“. Vor den Wägen hätte sich das liberale Blatt gehütet, eine solche Gemeinheit sich zu leisten!

ac. **Die Schrecken der Auswanderung.** In der Arbeiterpresse von Valparaiso erschien kürzlich eine Schauer erregende Schilderung der Verhältnisse auf den Auswandererschiffen. Ein Genosse schreibt dort: „Der Konjul in Barcelona hatte uns berichtet, daß wir auf dem „Orissa“ Anrecht auf einen Raum von drei Kubikfuß haben werden, fast dessen fanden wir nur je eine Lagerstätte von circa 1,30 Meter Länge, so daß man den Kopf und die Füße hinausstreckte; die Matratzen waren mit Hobelspanen gefüllte Säcke. Getrennte Räume für die Frauen waren nicht vorhanden. Der Dampfer führte 700 Passagiere dritter Klasse mit sich, 500 befanden sich im Vorderdeck, 130 schiefen im Zwischendeck und 70 Porzellanen im Hinterdeck, und alle waren die ganze Zeit trotz Seckrankheit und Witterungswechsel unbarmherzig in diesen Räumen zusammengedrückt. Viele hätten während der ganzen Reise nichts zu essen bekommen, wenn wir nicht energisch reklamiert hätten. Da wir die Säcke nicht bestücken konnten, mußten wir uns jeden Bissen erkämpfen. In Santos (Brasilien) legten wir an, wir wollten an Land gehen, um uns zu verprobiertieren, das wurde uns verweigert, und nur einem Ehepaar gelang es, sich

durch die Flucht ans Land zu retten. Als wir unter heftigem Sturm in Montevideo einführten, bat einer unserer Kameraden, dessen Frau schwer krank war, den Verwalter um die Erlaubnis, die Frau aus dem gemeinsamen Raum entfernen zu dürfen, es wurde ihm ein Winkel beim Vorderdeck angewiesen, wo die Frau vor den Wellen so wenig geschüttelt war, daß sie beständig beneht wurde. Sie starb denn auch am Tage unserer Ankunft. Der Arzt, der an Bord war, hatte nur drei Medikamente für seine Dritte-Klasse-Passagiere. Eine große Zahl der Zwischendecker, aber auch einzelne Passagiere der ersten Klasse haben den Offenen Brief unterzeichnet.“

Die Mutter.

„Mutter!“ schallt es immerfort
Und fast ohne Pause,
„Mutter“ hier und „Mutter“ dort
In dem ganzen Hause.

Überall zugleich zu sein,
Ist ihr nicht gegeben,
Sonst wohl hätte sie, ich mein',
Ein bequemeres Leben.

Jedes ruft, und auf der Stell'
Will sein Recht es kriegen.
Und sie kann doch nicht so schnell
Wie die Schwärbe fliegen.

Ich fürwahr bewundre sie,
Daß sie noch kann lachen,
Was allein hat sie für Müß',
Alle satt zu machen!

Kann nicht einen Augenblick
Ruhe sich erlauben,
Und das hält sie gar für Glück —
Sollte man das glauben? — Trojan.

Bermischte Nachrichten.

* **Die Vergesslichkeit der Chirurgen.** Bei der Vornahme von Operationen gilt heute die Beobachtung der peinlichsten Vorsicht und Sauberkeit als Grundbedingung. Dadurch hat sich aber auch die Zahl der Hilfsmittel, die der Chirurg benutzen muß, stark vermehrt und gleichzeitig die Möglichkeit von Versehen gesteigert. Von Zeit zu Zeit hört man davon, daß ein Chirurg bei einer Operation irgend etwas in der betreffenden Wunde vergessen hätte, und es ist sogar schon der schlechte Witz gemacht worden, daß nächstens einmal ein zerkleinerter Arzt seinen Regenschirm in der Bauchhöhle eines Patienten stehen lassen werde. Es ist nun zwar durchaus nicht nötig, daß solche Vorkommnisse die Angst vor Operationen vermehren, weil derartige nur äußerst selten geschehen. Immerhin hat Dr. Mac Laren in der Abteilung für Chirurgie und Anatomie der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung eine ganze Reihe von Fällen zusammengestellt, die sich auf solche Vergesslichkeiten beziehen. Die Arbeit ist nicht die erste ihrer Art. Dr. Neugebauer aus Warschau hat schon im Jahre 1899 eine Liste von 101 Fällen veröffentlicht und dazu 5 Jahre später eine Ergänzung von 87 weiteren Fällen gegeben. August Schacheimer sammelte 155 Fälle. Betrifft die Vergesslichkeit eine Fange, so steht die Sache sehr schlimm, aber auch die Zurücklassung von Schwämmen oder Gazestreifen ist recht gefährlich. Daher ist schon dringend angeraten worden, einen Schwamm niemals ganz in die Leibeshöhle hineinzubringen, sondern nur so weit, daß er wenigstens noch zur Hälfte sichtbar bleibt. Der große Chirurg Mikulicz hatte die Gewohnheit, an den Gazestreifen einen Glasstab zu befestigen. Neuerdings hat man aber auch noch mehr als früher darauf Bedacht genommen, das Handwerkszeug des Chirurgen so einzurichten, daß solche Versehen kaum noch vorzukommen können. Das ist gewiß sehr gut, weil auch beim genauen Abzählen der Instrumente und sämtlicher Hilfsmittel Irrtümer nicht ausgeschlossen sind. Die Schwämme werden jetzt immer mehr durch sterilisierte Gaze ersetzt, und dadurch hat sich die Sterblichkeit bei

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worsé.

Erzählung von Alexander L. Stieland.

(12. Fortsetzung.)

Rachel sah den Kandidaten mit Ueberraschung an, aber der Legationssekretär sagte gütlich:

„Ich für meinen Teil finde, daß die öde Küste und das unermeßliche Meer den Sinn mehr zum Nachdenken und Träumen stimmt als ihn eigentlich zu Taten entflammt.“

„Wenn ich in Ihre Jahre komme, Herr Legationssekretär,“ antwortete Kandidat Johnson, „und etwas geleistet habe, werde ich das Leben vielleicht mit Ihren Augen ansehen.“

„Ach, Gott, helfe mir!“ seufzte Onkel Richard, halb lächelnd, halb wehmütig; „was das etwas geleistet haben anlangt...“

In demselben Augenblick ging die Tür auf, und die junge Frau Fanni Garman trat ein. Sie war so strahlend schön, daß alle sie ansehen mußten. Das hellgraue Seidenkleid mit den blauen Schleifen hatte einen Schnitt, der nicht hier an der Küste zu Hause war. Aber man konnte nicht nur ihr und dem Kleid ansehen, daß sie in ihrem Kreis Seltenheiten waren; man sah auch beim ersten Blick, daß sie zusammen gehörten, diese beiden: der feine, raschelnde Stoff, und das schlanke, biegsame Weib mit den funkelnden Augen.

Und wie sie leicht und munter durch das Zimmer ging, um ihre Schwiegereltern zu begrüßen, lag etwas Sicheres und Unbefangenes in ihrem Gang und ihrem Wesen, das von der Mischung von Angstlichkeit und Gereiztheit, mit der junge Frauen kostbare Seidenkleider mit Schleißen zu tragen pflegen, weit verschieden war.

„Da hat sie bei Gott wieder ein neues,“ zischelte Frau Alsbom.

„Mais mon Dieu: comme elle est belle!“ flüsterte der Legationssekretär entzückt.

Nach Frau Fanni kam der kleine, geistreiche Kandidat

Delphin, der Sekretär des Amtmanns, darauf Jakob Worsé und zum Schluß Morten Garman.

Der letztere war groß und stark gebaut; er sah aus, als ob er ein Teil vom „Kreuz“ seiner Mutter geerbt hätte; aber er trug es noch ausgerichtet, und ohne daß es ihn zu belästigen schien. Morten Garman hatte ein hübsches Gesicht; aber es war etwas weidlich, und die Augen fügten an etwas verschwommen auszusuchen.

Georg Delphin war seit einem halben Jahr in der Stadt als der Sekretär des Amtmanns; und da Frau Fanni die Tochter von Amtmann Holtz war, kam Delphin sofort in den Garmanischen Kreis hinein und war ein häufiger Gast auf Sandsgaard.

Darum hatte ihn auch Morten vom Kontor des Schwiegervaters abgeholt, als der große Wagen nach „Einsparungstruppen“ kam; Jakob Worsé waren sie dagegen begegnet, wie sie schon im Wagen saßen, und es war eigentlich Frau Fanni, die ihn gerufen hatte.

Jakob Worsé gehörte nicht gerade zu Mortens besten Freunden, obwohl sie während der Jugendjahre viel zusammen gewesen waren. Dagegen war Konjul Garman äußerst zuvorkommend gegen Worsé, und es gab sogar solche, die meinten, der junge Konjul wollte den Namen Worsé gern wieder in die Firma haben, zum Beispiel durch eine Heirat.

Aber alle, die Gelegenheit zu einer näheren Beobachtung hatten, versicherten, daß daraus nie etwas werden würde. Fräulein Rachel konnte Jakob Worsé nicht leiden, und der Frau Garman war er ein Greuel, seit Pastor Martens ihr anvertraut hatte, daß er ein Freidenker war.

Der Konjul führte Frau Alsbom zu Tisch, da sie die älteste Dame war. Georg Delphin hatte das Glück, Frau Fanni zu erschauen; aber Rachel wandte sich zum Legationssekretär und sagte:

„Entschuldige, Onkel! aber heute muß Du mich schon unsern neuen Gast überlassen. Herr Kandidat Johnson, wollen Sie mich zu Tisch führen?“

Er bot ihr den Arm, steif, aber nicht ungeschickt, und ging den andern in den Speisesaal nach.

„Was zum Teufel hat denn Rachel heute?“ flüsterte Morten Worsé zu, „sie kann doch sonst Mutters Theologen nicht vertragen.“

Jakob Worsé antwortete nicht, sondern nahm mit einer feierlichen Verbeugung seine „feste Tischdame“ Jungfer Cordsen zu Tisch, Gabriel öffnete in aller Stille die Westen- und die Hosenknalle; er wußte, was kommen würde.

Das war auch nicht schwierig voranzuzuhlen für einen, der die Sitte des Hauses kannte. Zuerst gab es Bouillon mit Karotten und Fleischklößen, darauf Schinken und kleine Schweinskarbonaden mit Sauerkraut; dann kam ein ganzer Schöpfenbraten und ein ganzer Kalbsbraten mit Portulackstengeln und roten Rüben, und zum Schluß Kuchen mit Vanillecreme.

Am Anfang wurde das Gespräch am oberen Ende des Tisches geführt, meist zwischen dem Adjunkten und Delphin. Sie stammten beide aus dem östlichen Norwegen, und der Adjunkt versuchte mit aller Gewalt den andern dazu zu bringen, etwas Unvoreilhaftes über das Westland und seine Bevölkerung zu sagen. Denn er wußte, daß weder der Konjul noch der Legationssekretär das vertragen konnten; und Adjunkt Alsbom sah alle Neuen, die sich in das Germanische Haus eindrängten, schief an.

Aber der Sekretär war ihm zu fein, ob er nun die Absicht merkte, oder ob er wirklich meinte, was er sagte. Die Natur, versicherte er, sei höchst interessant, und er fühle sich sehr angezogen von dem Teil der Bevölkerung, deren Bekanntheit er gemacht habe.

Der Legationssekretär hatte seinen bestimmten Platz zu oberst an der einen Längsseite links vom Konjul, der allein am Tischende saß; er beugte sich nach vorn, an Adjunkt Alsbom und Rachel vorbei, die dazwischen saßen, und trank dem neuen Schuldirektor zu: „Herr Kandidat Johnson! Da Sie derselben Meinung sind wie Sekretär Delphin, mit Hinsicht auf unsre Natur, hoffe ich auch, daß Sie sich ebenso wohl unter der Bevölkerung fühlen werden. Herr Schuldirektor! darf ich die Ehre haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Louis Behne

Waschservice



In Fayence, schön dekoriert, 5 teilig
2.00 2.30 2.85 3.00 4.75 5.00 7.50 8.75 10.00
bis 65.00 Mk.

in Emaille, weiss 3.35 9.25 11.70 Mk.

in Emaille, fein dekoriert 12.75 14.40 15.00 Mk.

Waschschalen u. Wasserkannen einzeln 1.40 2.00 Mk.
extragross

Toilette-Eimer in Fayence
3.20 4.00 5.00 9.60 13.75 15.50 Mk.

Toilette-Eimer in Emaille . 5.70 7.60 8.00 Mk.

Waschständer 60 Pf. 1.00 1.35 1.85 Mk.

Waschtische 3.00 3.75 4.50 5.25 5.70 6.75 9.75 10.50 13.50 bis 50.00 Mk.

Bürstenwaren

Scheuerbürsten . . . 20 22 28 30 40 50 60 Pf.

Schrubber 32 40 50 55 85 Pf.

Handfeger 50 60 75 85 Pf. 1.00 1.30 1.40 Mk.

Besen 0.68 1.20 1.65 3.25 4.35 5.00 6.50 Mk.

Klosettbürsten 45 50 67 Pf. bis 1.65 Mk.

Auftragbürsten 13 14 15 22 30 Pf.

Glanzbürsten 35 40 75 85 Pf. 1.00 1.65 Mk.

Handbürsten 10 15 25 37 Pf. bis 1.90 Mk.

Parkettwischer 1.50 2.25 Mk.

Bohner in praktischer, haltbarer Ausführung 6.00 7.60 8.00 10.50 13.75 16.50 Mk.

Teppichkehrmaschinen 11.25 12.50 13.50 15.00 16.50 Mk.



Holzwaren

Gurkenhobel . . . 48 58 95 Pf. 1.10 1.15 bis 4.35 Mk.

Messerkasten 1.30 1.75 2.40 bis 6.50 Mk.

Putzkasten 35 55 Pf. 1.15 1.85 Mk.

Topfdeckelhalter 1.35 1.50 1.70 1.85 Mk.

Eierschränke 1.70 2.60 3.20 3.70 4.75 Mk.

Schlüsselleisten 55 85 Pf. 1.00 1.20 1.70 Mk.

Garderobeleisten 50 Pf. 1.00 1.20 1.50 2.00 3.00 Mk.

Putzschranke 5.25 7.60 12.25 12.50 bis 30.00 Mk.

Waschbretter 60 70 Pf. 1.30 1.50 Mk.

Komplett eingerichtete Küchen in allen Preislagen

Installation von Gas- u. Wasser-Anlagen
sowie Klumpnerarbeiten führen zu soliden Preisen schnellstens aus
Lühmann & Schultze St. Steinernetzstraße 10
Fernsprecher 1574

Einrahmung von Bildern

Reklame-Plakaten usw.
414
Großes Leisten-Lager! ~~30000~~ Moderne Rahmen!
Prompte saubere Ausführung! Billigste Engrospreise!
Vereine, Korporationen usw. Extrapreise!
Rahmenfabrik mit elektrischem Betrieb

Eduard Ranwig
Margaretenstrasse 7a.
Fernsprecher 2950.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . . .

Möbel

Auf Kredit!

- 1 Zimmer 100, Anzahlung 10 Mk.
- 2 Zimmer 200, Anzahlung 20 Mk.
- 3 Zimmer 300, Anzahlung 28 Mk.
- 4 Zimmer 400, Anzahlung 35 Mk.

Einzel-Möbel
Anzahlung von 3 Mt. an.

Anzüge für Herren und Knaben
Kleiderstoff in schwarz u. farbig
Damen-Jackets, Kragen und Staubmäntel
Manufakturwaren jeder Art
Sport- u. Kinderwagen
Schuhe — Schirme
für Herren und Damen
bei Kleiner Anzahlung.

S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14.
Beantw. ohne Anzahlung.

Spezial-Angebot!

Ein Posten hochfeiner, moderner
Anzugstoff-Reste

ist von mir in 3 Serien eingeteilt worden, und
liefern ich weit unter regulärem Wert:

- Serie I Anzug nach Maß 32 Mk.
- Serie II Anzug nach Maß 40 Mk.
- Serie III Anzug nach Maß 48 Mk.
- Feine Maßverarbeitung :: :: Tadelloser Sitz.
- :: Beste Zutaten werden garantiert. ::

L. Mannheimer
Breiter Weg 120, I, Ecke Braunschweigstr.

Lederausschnitt Schuhmacherartikel und Werkzeuge
408 empfiehlt
Gustav Möritz Galberstädter
Straße 52.

Wer wirklich reelle, gute und moderne Ware
aber nicht Qualitäten, wie solche zu Kaufverweigerung ange-
schafft werden, wirklich gut und billig kaufen will, der
komme nach dem

**Gelegenheitskauf-
Geschäft A. Karger**
8 Große Marktstraße 8.

Von den in den letzten Tagen eingetroffenen Posten
empfehle ich als besonders billig große Posten
schwarze reinwoll. Kleiderstoffe, schwarze glatte
Damast- und Seidenstoffe, beste Aachener Herren-
Anzugstoffe, beste Stoffe für Herren-Winterüberzieher
ein außerordentlich
großes Lager
besonders feberdicke Julettis und Damenköper, Bett-
zeuge, Bettdecken, Bettfalten, Hausmacher- und
Reinleinen für Tafeln und Servissen, Handtücher, Tisch-
tücher, Servietten
beste doppeltgereinigte Bettfedern und Daunen
bei größter Auswahl, nur guten Qualitäten und sehr billig.
Betten können sofort gestapelt werden und sind beste Julettis
fertig gerüstet am Lager. 575

Fertige Wäsche für Herren, Damen u. Kinder, von der
einfachsten bis zur besten, sehr billig.
Ein außergewöhnlich großes sortiertes Lager
Gardinen, Sofaplüsche, Teppiche, Tischdecken, Portieren
Wäsche, Webgardinen, Stores, Rouleaus, Lini- und
Spachtel-Bettdecken über 1 und 2 Betten
bei größter Auswahl außerordentlich billig.
Normalhemden, Darschenthemden, Sweaters, Stepp-
decken, Bettdecken, Schlafrockdecken.
Große Posten Reste Stoffe für Knaben-Anzüge
außerordentlich billig.

Sämtliche noch in großer Auswahl am Lager befindliche
Sommer-Damenkonfektion
besonders schwarze elegante Jacketts und Frauen-
Paletots, Boleros in Seide und Wolle, Spitzen- und
Tüllfragen, Staubmäntel, Regenmäntel, Capes
jezt noch bedeutend billiger als bis her.
Eine große Partie der neuen
in den neuen Pelzarten und
Pelz-Stolas, Boas u. Kolliers, außerordentlich billig.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Wegen vorgeschrittener Saison

Billige Extra-Preise!

auf

Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Musseline, Wollmusseline, farbige Waschstoffe, Knaben-Waschstoffe, weiße u. creme Waschstoffe

Besonders zu beachten!

Blusen-Abschnitte

2 1/2 bis 2 3/4 Meter doppeltbreit Wert 2.25 bis 5.25
Wolle und Halbwolle **1.65 bis 3.40**

Ein Wollstoff-
großer Waschstoff-
Posten **Musselin-Reste** für die Hälfte des
ausgezeichneten
Preises

Reinwollene Voiles

einfarbig, farbig, broschiert usw.
schwarz und in allen Farben

Meter **0.50 0.90 1.25 1.80**

Ein Posten

Blusen-Abschnitte

Leinen-Zweit, Leinen-Zephyr
Wolle-Zweit, Wollen-Zephyr

bis zur Hälfte des sonstigen Preises

Bluse: 4 Meter **0.60 0.80 1.00 1.25**

Musseline

Riesenbestände schönster Muster

Meter **20-68 Pf.**

Wert 30-85 Pf.

Tennis-Stoffe

die große Mode, für Kleider, Blusen, Kinderkleidchen
und Knaben-Anzüge

Meter **60 70 83 90 Pf.**

Woll-Musseline

Riesenbestände schönster Muster

Meter **0.55-1.20**

Wert 1.00-1.50

Ein Posten Zwirnstoffe

passend für Hauskleider, Kinderkleider und Schürzen

Meter nur **35 38 40 48 58 60 Pf.**

Ginghams
Satin Augusta

Ein Posten weiße Wäschestoffe

passend für Leib- und Bettwäsche

Meter nur **25 28 30 35 42 48 Pf.**

Reinforcé
Seidentücher
Louisiana

45 bis 50% unter Preis! Fabrik-
Restposten!



Weiße Taschentücher

ohne Webefehler, nur
leicht bei der Fabri-
kation angeschmutzt.

Wegen vorgerückter Saison!

Um mit unserm großen Warenlager zu räumen, haben wir die Preise ganz bedeutend ermäßigt.
Es kommt zum Verkauf:

Große Posten Herren-Jackel-Anzüge in neuen beschägigen Linierten und gestreiften Mustern.

Große Posten Herren-Rock- und Gehrock-Anzüge in feinsten Sammgarstoffen.

Große Posten Jünglings- und Knaben-Anzüge elegante Fassons, solide Qualitäten.

Die vorstehenden großen Posten Hüter- und Leinen-Jacken, Knaben-Beschläge sollen wegen der
schonigen und reichhaltigen Witterung zu ganz enorm billigen Preisen verkauft werden.

Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft

Sein Laden!

Haus: Mayer u. Co.

Sein Laden!

Breitweg 189-190, gegenüber der Strikstraße. Verkaufspreise 1 Krupp hoch.

Zähne 2 Mk. an

130 Auf Wunsch Teilzahlung p. Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Patria- u. Panther-Räder

sind ihrem guten Material entsprechend enorm billig.

Ed. Dietzsch

424 Berliner Str. 30-31.

Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb

Laufdecken von 3.50 Mk. an

Luftschläuche von 2.50 Mk. an

Continentalreifen und andre Ersatzteile allerbilligst.

